

AUSGABE #15 | NOV/DEZ 2019

FOYER 5

11111



PREMIERENFIEBER LE SACRE DU PRINTEMPS | DIE ENTFÜHRUNG AUS DEM SERAIL | MARY UND MAX
IMMER NOCH STURM | PROMETHEUS UNBOUND | DIE SCHNEEKÖNIGIN | ICH BIN NICHT SIEGFRIED

INHALT

Ausgabe #15 November/Dezember 2019

|||||

PREMIERENFIEBER

- 10 ES SETZTE SCHLÄGE ...**
Zur Tanz-Premiere *Le Sacre du printemps / Metamorphosen* – Gespräche mit Mei Hong Lin und Markus Poschner
- 24 ZUFALL – SO ETWAS GIBT ES NICHT**
Wie ein Knetanimationsfilm zum Musical *Mary und Max* wird
- 32 PROMETHEUS ENTFESSELT**
Die CyberRäuber und ihr „Theater der virtuellen Realität“ in der Studiobühne
- 36 DIE GEHEIME WELT IM KINDERZIMMER**
Die Schneekönigin von H. C. Andersen ab 10. November im Schauspielhaus
- 38 VON DRACHENSCHÄTZEN**
Ein anderes Nibelungenlied:
Ich bin nicht Siegfried – ab 8 Jahren
- 40 WIEDERAUFNAHME: WINTERREISE**
Nur drei Vorstellungen des Liederzyklus' von Franz Schubert
- 54 WIEDER DA: GOLD!**
Musiktheater für junges Publikum
- 42 GASTSPIEL TANZLIN.Z IN TAIWAN**
Die Brautschminkerin im National Kaohsiung Center for the Arts
-
- ## CARTE BLANCHE
- 23 MEIN GOTT, MAMA**
Die Journalistin Christine Haiden über Giacomo Meyerbeers *Le Prophète*

44 AUSGEZEICHNET

BRUCKNER ORCHESTER LINZ

- 46 NULLEINS**
- 48 ORCHESTERAKADEMIE**
- 49 IM ZWEIFEL TANZEN!**
- 50 MUSICA SACRA**
Wenn der Himmel Lieder regnet

WEINHACHTS-SPECIALS

- 52 GASTSPIELE MIT STERNENGLANZ**
im Landestheater Linz

GASTSPIELE

- 62 UNSERE GÄSTE IM NOVEMBER UND DEZEMBER**
Simonischek & Karner, Anna Katt, Robert Blöchl, Elli Bauer ...

KOCHKÜNSTLER

- 64 KANTINENGESPRÄCH**
Philipp Kranjc, Mitglied im Oberösterreichischen Opernstudio

HINTER DEM VORHANG

- 70 AM LIEBSTEN MACHE ICH DAS, WAS ICH GERADE MACHE**
Veranstaltungstechniker Mathias Schwaiger

DIE LETZTE SEITE

- 72 4 DINGE**
Best of Instagram, Ausgezeichnet, Dramaturg*innen, Gewinnspiel



04 #BEKENNTNISSE ELFRIEDE HAMMERL IM INTERVIEW

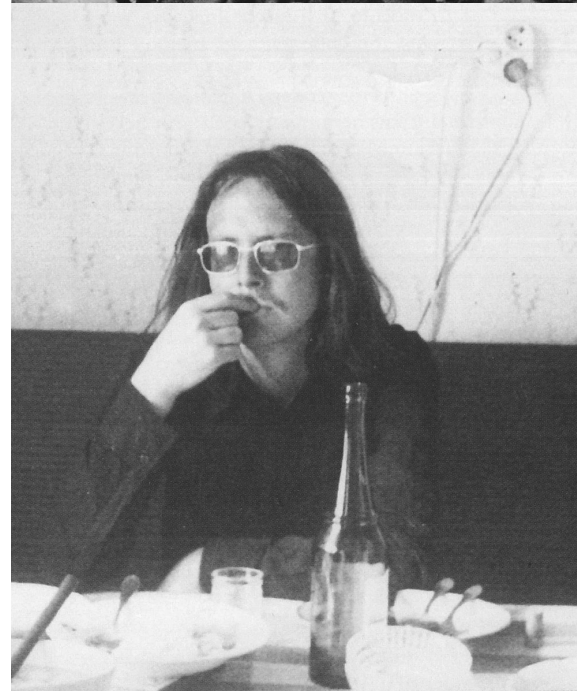
Im Gespräch mit Silvana Steinbacher plädiert die prominente Journalistin Elfriede Hammerl für eine differenzierte Betrachtung der multikulturellen Gesellschaft und bedauert trotz einiger Fortschritte die nach wie vor bestehenden Ungerechtigkeiten zwischen Mann und Frau.



16 PREMIERENFIEBER EUROPÄERINNEN IM MORGENLAND

Entdeckergeist, Forscherdrang und Abenteuerlust. Zu *Die Entführung aus dem Serail* von Wolfgang Amadé Mozart

Premiere 15. November 2019
Großer Saal Musiktheater



28 PREMIERENFIEBER EIN LAND, ZWEI VÖLKER

Peter Handkes *Immer noch Sturm* erzählt vom Kampf der Kärntner Slowen*innen

Premiere 6. Dezember 2019
Kammerspiele

DIVERSITÄT

„Where are all the black swans?“



Unsere Lebenswelt ist in den letzten Jahren sehr komplex geworden und gezeichnet von einer neuen Ära der Transformation. Globalisierung, totale Vernetzung und Automatisierungsprozesse sowie weltweite Migrationsströme verändern unsere Gesellschaft fast grundlegend. Machtzentren verschieben und pluralisieren sich. Wir alle sind mobil und flexibel und permanent erreichbar. Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Menschen werden in der Kontur schärfer, so dass Begriffe wie Verschiedenheit und Differenz, auch hinsichtlich von Teilhabe und Inklusion, zunehmend eine bedeutende Rolle spielen, ja auch eingefordert werden müssen.

Die gelebte Gleichstellung und Antidiskriminierung ist im Tanz schon lange keine Utopie mehr, sondern (Berufs-)Alltag. Der Tanz hat schon lange begriffen, dass der sich bewegende, bewegte Mensch gleich und dennoch verschieden ist. Tanz kann provokant, politisch und intelligent sein – er kann reflektieren und experimentieren. Er versteht es, uns diverse Körper aus unterschiedlichen Kulturräumen zu zeigen – er versteht es, sozial definierte Geschlechterrollen zu dekonstruieren, durch sein hohes Teilhabe- und Inklusionspotenzial. Der Tanz führt uns unsere eigenen Körperhüllen vor Augen, die wir oft nicht mehr bewohnen oder besitzen. Zeitgenössischer Tanz bietet eine stilistische und konzeptionelle Vielfalt unter dem Primat der Interkulturalität.

Die Tänzer*innen von **TANZLIN.1** stammen aus elf unterschiedlichen Nationen und Kulturkreisen, sie haben unterschiedliche Hautfarben und Identitäten, unterscheiden sich in ihren Hoffnungen, Zielen und Bestrebungen sowie sexuellen Orientierungen. Eine Tanzcompany ist ein Biotop an Diversität und Verantwortung. „Where are all the black swans?“ Sie sind längst angekommen. Greifen wir nach den Sternen und träumen, respektive wagen wir mehr! Bringen wir das Universum zum Tanzen! Nicht mehr und nicht weniger.

MEI HONG LIN
Tanzdirektorin

CARMINA BURANA

TANZSTÜCK VON MEI HONG LIN | MUSIK VON CARL ORFF

Wiederaufnahme | 1. Dezember 2019 | Großer Saal Musiktheater

Weitere Vorstellungen 17., 28. Dezember 2019, 1. und 7. Jänner 2020

„KRAFTVOLLES, ENERGIEGELADENES
BEWEGUNGSTHEATER MIT GESCHMEIDIGER
DYNAMIK, VIEL HUMOR, SLAPSTICK ...“

„EIN GEWALTIGES, RUND 75 MINUTEN
KURZES GESAMTKUNSTWERK,
ABSOLUT SEHENS- UND HÖRENSWERT!“

OÖNACHRICHTEN ZUR PREMIERE AM 3. MÄRZ 2014

DAS BÜRGERTUM HAT DIE INTEGRATION DER ZUGEWANDERTEN DELEGIERT.

Humorvoll und witzig präsentiert sich Elfriede Hammerl mitunter in ihren Büchern, Theaterstücken und Drehbüchern. In ihren Kolumnen zeigt sie nicht nur ihre unterhaltsame Seite, sondern legt auch mit scharfer Analyse den Zustand unserer Welt bloß. Im Gespräch mit Silvana Steinbacher plädiert die prominente Journalistin für eine differenzierte Betrachtung der multikulturellen Gesellschaft und bedauert, trotz einiger Fortschritte, die nach wie vor bestehenden Ungerechtigkeiten zwischen Mann und Frau.

**„GESCHICHTE MUSS SICH ALLER QUELLEN BEDIENEN,
AUCH DIE hardcore-TÄTER MÜSSEN GEHÖRT WERDEN.“**

Frau Hammerl, Sie zählen zu jenen Menschen, die sich insofern regelmäßig bekennen, als Sie in Ihren Texten auch Ihre Haltung und Meinung ausdrücken. Welches Bekenntnis im Sinne einer Positionierung empfinden Sie in unserer Zeit als vordringlich?

Ich wünsche mir eine Abkehr von unserer Ellbogen- und Wettbewerbsgesellschaft. Individuelle Lebensentwürfe zu verwirklichen bedeutet ja nicht, dass jede*r die Erfüllung seiner/ihrer Wünsche rücksichtslos durchsetzen soll. Ich bin eine Verfechterin sozialer Verantwortung und solidarischer Verhaltensweisen. Und ich bemerke, dass beides fast gänzlich abhandengekommen ist. Die Tendenz bewegt sich in Richtung Vereinzelung.

Bei diesem Gedanken möchte ich anschließen: Kaum jemals wurde die Flüchtlingsthematik so kontroversiell diskutiert, und teils auch politisch instrumentalisiert, wie heute. Vermissen Sie auch hier jenen Aspekt, den Sie vordringlich genannt haben, nämlich Solidarität?

Das ist eine komplexe Thematik. Ich denke, es ist auch eine Frage der sozialen Zugehörigkeit. Ich kann natürlich als Repräsentant*in einer Oberschicht Toleranz vertreten, darauf verweisen, ich würde Menschen in aller Welt kennen und mein Gespräch mit einem türkischen Regisseur sei eine Bereicherung für mich gewesen.

Ganz anders sieht die Situation aus, wenn ich in einem großen Haus wohne, wo Menschen leben, die völlig andere Lebensgewohnheiten und ein anderes Lärmempfinden haben als ich, dann wird es schwierig. Auf der einen Seite hören

diese Menschen die Parolen der Rechten, andererseits hat das Bürgertum die Integration der Zugewanderten delegiert, so unter dem Motto: Leute vertragt euch, seid lieb zueinander! Diese Haltung ist natürlich einfach, denn das Bürgertum kommt mit den Zugewanderten kaum in Berührung. Da hat die Politik vieles in den Sand gesetzt, und das Bürgertum hat das Thema kaum differenziert betrachtet und nicht bedacht, was sie den Menschen, die im Alltag mit diesen Problemen konfrontiert sind, umhängen.

Auch diese und viele andere Probleme thematisieren Sie in Ihren Kolumnen, ziehen in Ihren Texten auch zugespitzte Schlüsse, analysieren eine Materie. Diese Zugangsweise liegt derzeit nicht im Trend, um es etwas überspitzt zu formulieren. Zurzeit dominiert eher die populistische Emotionalisierung.

Die Analyse einer Thematik halte ich für wichtig und etwas analytisch anzuschauen, macht mir auch Freude. Die populistische Emotionalisierung ist natürlich beunruhigend. Dass mich die Rechten beunruhigen, ist ohnehin keine Frage, aber auch von der Gegenseite von links bis liberal sehe ich Verurteilungen und Zuspitzungen, die mir missfallen.

Vor einiger Zeit wurde im ORF ein alter Mann interviewt, der 1943 zur SS zwangsrekrutiert wurde. Er war damals ein Bauernbub, nach dem Krieg kam er in Gefangenschaft. Jetzt hat dieser mittlerweile sehr alte Mann darüber gesprochen und ist im Rückblick erleichtert, dass er auf niemanden schießen musste. Auf Twitter war daraufhin der Teufel los, man sollte keine Täter interviewen, war zu lesen. Dieser Mann war aber kein Täter, und ich habe mir die Frage



ELFRIEDE HAMMERL

Seit vielen Jahren schreibt die in der Nähe von Wien lebende Journalistin und Autorin Elfriede Hammerl Kolumnen für das Nachrichtenmagazin *Profil*. Für ihr Engagement und ihre Arbeit erhielt Elfriede Hammerl zahlreiche Preise. Zu ihren literarischen Veröffentlichungen zählen *Alte Geschichten*, Erzählungen, 2018, und *Zeitzeuge*, Roman, 2014.



„WENN DAS EINZIGE LEBENSKONZEPT EINER FRAU DARIN BESTEHT, SICH EINEN PRINZEN ZU ANGELN, WO IST DA DIE EMANZIPIERTE HALTUNG?“

gestellt, haben diese Menschen denn nicht zugehört? Geschichte muss sich aller Quellen bedienen, auch die Hardcore-Täter müssen gehört werden. Diese Schwarzweiß-Betrachtung ärgert mich.

Die solidarischen Verhaltensweisen vermissen Sie, um eines Ihrer Hauptanliegen anzusprechen, seit vielen Jahren auch bezüglich der Gleichstellung der Geschlechter. Sie haben bereits über Emanzipation und Ungerechtigkeiten zwischen Mann und Frau geschrieben, als diese Themen in Österreich noch nicht in dem Maße medial präsent waren, wie es heute der Fall ist. Auch Ihre Assoziation zum Begriff Bekenntnis ging interessanterweise anfänglich in eine andere Richtung.

Ich habe eigentlich bei diesem Begriff zunächst an Bekenntnis im Sinne von Schuldeingeständnis gedacht, an Schuldgefühle, die Frauen oft in ihrem Leben empfinden, vor allem, wenn sie ihren individuellen Lebensentwurf umsetzen wollen. Tun sie es nicht, wirft ihnen die Umwelt vor, sie seien nicht fordernd genug. Tun sie es, wird ihnen Egoismus unterstellt. Ich denke, Frauen versuchen immer noch, gesellschaftlichen Rollen zu entsprechen.

Sie sind nach Ihrem Studium der Germanistik und Theaterwissenschaft in den frühen 1970er Jahren Journalistin geworden. Mit welchen Erwartungen und Hoffnungen sind Sie damals in diesen Beruf gestartet?

Es waren naive Hoffnungen, die sich so nicht erfüllt haben. Ich wollte Schriftstellerin werden. Doch meine journalistische Arbeit hat mich davor bewahrt, mich nur der Nabelschau zu widmen, denn man erfährt als Journalistin

sehr viel. In meinem Fall konnte ich vieles auch nicht machen, weil ich mich um mein Kind kümmern musste. Ich war ab dem zweiten Lebensjahr meiner Tochter Alleinerzieherin. Ich habe zum Glück gut verdient, das ist heute in diesem Beruf nicht mehr selbstverständlich, ich habe unter anderem für den *Stern* und *Profil* geschrieben, auch in der Nacht, das war auch Selbstausschöpfung.

Sie schreiben auch Erzählungen, Romane und Theaterstücke. Haben Sie selbst eine unterschiedliche Behandlung oder Bezahlung von Frau und Mann in der Kunst erlebt?

Was die Bezahlung angeht, kann ich mich nicht beklagen, möglicherweise kriegen Männer höhere Vorschüsse als Frauen, aber diesbezüglich kenne ich die Zahlen nicht. In anderen künstlerischen Bereichen sieht es allerdings anders aus. Schauspielerinnen bekommen nach wie vor schlechtere Gagen. Ich habe mir auch die österreichischen Spielpläne für die kommende Saison angesehen. Jelinek wird gespielt, Sally Potters *The Party* im Burgtheater. Also es sind maximal zwei bis drei Autorinnen, Frauen bekommen da schwerer den Fuß in die Tür. Wenn dieses Problem thematisiert wird, hört man oft, es ginge eben nur um Qualität. Das ist Unsinn, denn wenn es tatsächlich so wäre, müsste ich den Schluss ziehen, Frauen seien minderbemittelt.

Ich kenne einige Frauen, die sich zwar dazu bekennen, eine Feministin zu sein, aber sich dagegen verwehren, als Emanze zu gelten. Wie empfinden Sie diese Charakterisierung der eigenen Person?

Zu behaupten, ich sei emanzipiert, aber keine Emanze, bedeutet, ich bin eine Trittbrettfahrerin.

Das bedeutet, es ist nur wichtig, wie es mir geht. Das finde ich furchtbar. Es gibt aber auch eine Sorte von erfolgreichen Frauen, die nichts beigetragen haben, um die Bedingungen für andere Frauen zu verbessern, und sich als emanzipiert bezeichnen. Meghan Markle ist eine Frau, die mit der Zuweisung, sie sei emanzipiert, durch die Medien gegangen ist. Ich stelle mir die Frage, wenn das einzige Lebenskonzept einer Frau darin besteht, sich einen Prinzen zu angeln, wo ist da die emanzipierte Haltung?

Im Linzer Landestheater wird in dieser Saison *Maria Stuart* gespielt, ein Drama, das auch die Rivalität zweier Frauen verhandelt. Ist das Ihrer Meinung nach immer noch ein aktuelles Stück?

Grundsätzlich glaube ich, dass Rivalität nicht das beherrschende Thema zwischen Frauen ist. Es klingt seltsam, wenn mir im Zusammenhang mit *Maria Stuart* die Serie *Sex and the City* einfällt. Diese Serie hat uns die Bedeutung von Frauenfreundschaften vor Augen gehalten, das hat mir gefallen.

Es ist die Frage, um wieder zu *Maria Stuart* zu kommen, wie ist die Inszenierung? Es ist ein spannender Text, ein tolles Stück und eröffnet einen weiten Interpretationsspielraum. Es geht also um die Frage, wie werden die Figuren dargestellt? Die eine als das Hascherl oder als die Heilige, die andere nur als die Böse?



ES SETZTE SCHLÄGE UND SOGAR BOXHIEBE

Text: Thorsten Teubl

Am Vorabend des Ersten Weltkrieges erblickte ein Werk das Licht der Welt, das nicht nur den Tanz revolutionierte, sondern auch den Weg zum Tanztheater und zum zeitgenössischen Tanz bahnte. Von Sergej Diaghilew beauftragt, schrieb Igor Strawinsky sein drittes Ballett für die in der französischen Hauptstadt stattfindenden Gastspiele des Ballets Russes: *Le Sacre du printemps*. Mit diesem Werk provozierte Igor Strawinsky am 29. Mai 1913, auf dem Höhepunkt seiner frühen russischen Periode, einen der größten Skandale der Tanz- und Musikgeschichte und schaffte einen Meilenstein in der Kompositionsgeschichte der Klassischen Moderne.

„Ich sah ein seltsames, heidnisches Ritual. Weise, alte Männer saßen in einem Kreis – in ihrer Mitte ein junges Mädchen, das sich zu Tode tanzt. Sie opferten es dem Gott des Frühlings.“
Igor Strawinsky

Das Publikum der Pariser Uraufführung im Théâtre des Champs-Élysées trifft die wilde, entfesselte Kraft des „Frühlingsopfers“ wie ein Schlag ins Gesicht. Legendar ist der Skandal der Uraufführung, in welcher das Protestieren und Empören so laut war, dass die Tänzer*innen nicht mehr in der Lage waren, das Orchester zu hören, wie Jean Cocteau die Vorkommnisse am Premierentag beschrieb. Ungebrochen aber

ist die Faszination, die von diesem inzwischen kanonischen Werk der anbrechenden Moderne ausgeht. Der Polizeibericht für den Folgetag verzeichnet 40 Verhaftete und nicht weniger als 27 Verletzte. Die Journalistin Valentine Gross schreibt nach London: „Das Theater schien von einem Erdbeben heimgesucht zu werden. Es schien zu erzittern. Leute schrien Beleidigungen, buhten, piffen, übertönten die Musik. Es setzte Schläge und sogar Boxhiebe (...) Ich weiß nicht, wie es möglich war, dass dieses Ballett in einem solchen Aufruhr zu Ende getanzt wurde. Ich stand zwischen den mittleren Logen, fühlte mich im Auge des Hurrikans ganz wohl und klatschte mit meinen Freunden“.

Der Dirigent Pierre Monteux brachte die Uraufführung mit der „Ruhe eines Krokodils“ zu Ende, wie Strawinsky bewundernd formulierte. In seiner Rückbesinnung auf eine Welt des Primitiven bricht Strawinsky mit den Vorstellungen der Aufklärung und konfrontiert uns roh und brutal mit der Behauptung des regenerativen Potenzials, der Verjüngung und Erneuerung einer durch den Tanz dargestellten Gesellschaft durch ein menschliches Opfer. Strawinsky wie Nijinsky, forderten ihre Zeit und Gesellschaft mit der Umstülpung von Wertvorstellungen und bisherigem ästhetischem Denken heraus und veränderten Sicht- und Hörgewohnheiten. Allerdings scheint der Skandal auch von Diaghilew kalkuliert und forciert worden zu sein, denn bereits im April 1914 konnte das Werk in Paris in einer rein musikalischen Fassung unter großem Jubel und Begeisterung aufgeführt werden.

„Glaube und Hoffnung und Liebe gehören zwar zusammen, doch das höchste unter ihnen ist die Liebe. Glaube und Hoffnung hören einmal auf, aber die Liebe bleibt ewig.“
Franz Jägerstätter

Tanzdirektorin und Choreografin Mei Hong Lin wächst seit vielen Jahren einer eigenen Interpretation dieses Meisterwerkes entgegen. In

LE SACRE DU PRINTEMPS | METAMORPHOSEN

„LE SACRE“

ZWEITEILIGER TANZABEND VON MEI HONG LIN
MUSIK VON RICHARD STRAUSS „METAMORPHOSEN“
UND IGOR STRAWINSKY „LE SACRE DU PRINTEMPS“
Frei inspiriert nach Motiven von Yoram
Kaniuk und Adam Ben Kelev

Premiere 26. Oktober 2019
Großer Saal Musiktheater

Musikalische Leitung Markus Poschner
Choreografie und Inszenierung Mei Hong Lin
Bühne und Kostüme Dirk Hofacker
Lichtdesign Johann Hofbauer
Dramaturgie Thorsten Teubl

Mit Rie Akiyama, Lara Bonnel Almonem, Kayla May Corbin, Julie Endo, Nuria Gimenez Villarroya, Mireia González Fernández, Valerio Iurato, Rutsuki Kanazawa, Filip Löbl, Vincenzo Rosario Minervini, Melissa Panetta, Nimrod Poles, Pavel Povraznik, Alessia Rizzi, Lorenzo Ruta, Safira Santana Sacramento, Andrea Schuler, Pedro Tayette, Shang Jen Yuan.

Weitere Vorstellungen

29. Oktober, 1., 6., 8., 10., 16., 18., 21., 26. November,
7., 11. Dezember 2019, 4., 10. Jänner 2020

Einführungen jeweils 30 Minuten vor

Vorstellungsbeginn im HauptFoyer Musiktheater

Kombination mit den 1945 in den letzten Kriegstagen entstandenen *Metamorphosen* von Richard Strauss und in Zusammenarbeit mit Chefdirigent Markus Poschner dreht sie in einem geschickten Kunstgriff die Stoßrichtung des Werkes um. Ausgehend von einer Kriegsgesellschaft, die Menschen in Täter*innen und Opfer unterteilt und damit die Möglichkeit vertrauensvoller menschlicher Beziehungen vernichtet hat, erzählt sie „*Le Sacre*“ als einen Heilungsprozess, in dem aus scheinbar tödlichen Traumata wieder ein Spross der Hoffnung in die Menschen und ihre Möglichkeiten erwächst.

Sie erzählt in *Metamorphosen* die Geschichte einer Liebe, die keine sein darf. Eine Liebe in dunklen Zeiten des Krieges – eine Liebe, die, noch bevor sie überhaupt erblühen darf, bereits zum Scheitern verurteilt ist. Am Ende steht ein Dunststreifen der Hoffnung am Horizont.

In *Le Sacre du printemps* entwirft die mehrmals ausgezeichnete Choreografin in ihrer poetisch-gewaltigen Sprache des Tanztheaters, das Narrativ eines von Dämonen der Vergangenheit verfolgten und zerrissenen Menschen: In einem Todeslager verliert Adam während des Krieges seine Familie. Er wird dazu gezwungen, sein Menschsein zu verleugnen, „tierischer wie jedes Tier zu sein“ (Goethe, *Faust*). Adam überlebt den Holocaust. Nach dem Krieg trifft er auf ein Kind mit einem ähnlichen Schicksal, welches wie ein Tier gehalten wurde, bis es schließlich selbst daran glaubte, eines zu sein. Es zeigt sich eine geheimnisvolle Verbindung zwischen den beiden. Nur Adam findet einen Zugang zu dem Kind.

Wie in einer permanenten Metamorphose pendelt Adam zwischen Liebe, unendlichem Schmerz über das Geschehene, Selbstzweifel und Zynismus, Hass und einer Nähe zum Wahnsinn, innerlich blutend. Schließlich bringt er ein Opfer, auch um die scheinbare Schuld zu sühnen, seine eigene Familie nicht vor dem Tod bewahrt zu haben. Er opfert sich für das Kind, ermöglicht neues Leben und überwindet den am eigenen Leib erlebten Rassenwahn und Terror.

Ein Tanztheaterabend über eine sich nicht vollziehende Liebe, über einen Mann, der den Holocaust überlebt hat, der ein Hund war, und über ein Mädchen, das daran glaubt, ein Tier zu sein – kann das funktionieren? Es kann. Mei Hong Lin gelingt es, sich choreografisch nicht an realen Orten zu bewegen, sondern durch die ihr eigene Ästhetik des Schmerzes und der Wunde, „*Le Sacre*“ auf eine allgemeingültige Ebene zu heben und mit der Gegenwart, mit uns selbst zu verbinden.

Foto: Volker Weibold



DIE MUSIK DES „SACRE“ STELLT ETWAS NOCH NIE DAGEWESENES DAR.

**Markus Poschner, Chefdirigent des Bruckner Orchesters Linz
im Gespräch mit Tanzdramaturg Thorsten Teubl**

Was muss eine musikalische Deutung von *Le Sacre du printemps* heutzutage leisten?

Dazu möchte ich gleich Strawinsky zitieren, der sinngemäß sagte: „Ich möchte, dass meine Musik nicht interpretiert, sondern ausgeführt wird“. Das ist ein starker Satz und entbehrt auch nicht einer gewissen Ironie, denn wenn man Strawinskys eigene Aufnahmen anhört, stellt man fest, dass er sich meist selbst über alle seine eigenen Anweisungen hinweggesetzt hat. Soviel zum Thema „Werktreue“. Die Partituren sind übersät von musikalischen Hinweisen zu Tempo, Artikulation usw. – man hat manchmal den Eindruck, das schnürt einem die Luft ab. Das ist wie bei Gustav Mahler, der Dirigent und Komponist war und den Leuten genau hineinschreibt, was sie zu tun haben, bis hin zu den Bogenstrichen – es bleibt wirklich kaum eine Frage offen. Aber gleichzeitig ist es auch die wichtigste Inspirationsquelle und Land-

karte hin zum Kunstwerk für uns Dirigent*innen. Die Musik von *Le Sacre du printemps* stellt etwas noch nie Dagewesenes dar, sie klingt auf der einen Seite nach Maschinenraum, auf der anderen nach tief empfundener Volksmusik.

Le Sacre du printemps war bei der Uraufführung ein riesiger Skandal. Die Frage ist, warum?

Ich glaube, es ist ein Missverständnis, dass die Musik, so radikal sie sicherlich ist, allein der Stein des Anstoßes war. Vor allem die neuartige Choreografie von Nijinsky, der alles, was den Parisern lieb und wichtig war, zertrümmert hat, von sackartigen Kostümen bis Stampfen und Hüpfen auf dem nackten Bühnenboden, spaltete das Publikum. Es war wirklich das krasseste Gegenteil von französischem *Tutu-Ballett*. Vielleicht ein kalkulierter Skandal? Natürlich bricht auch die Musik mit Altherge-

brachtem und forciert eine gewisse Künstlichkeit, nahe am Lärm – er sprengt die Grenzen der bis dahin wahrgenommenen Musik, was allerdings auch schon andere vor ihm gemacht haben, z. B. Schönberg auf dem Gebiet der Harmonie. Die Zeit war reif für großes Experimentieren.

Sind die *Metamorphosen* für Strauss ein persönlicher Abschied, vielleicht der Rückblick auf den Holocaust oder „nur“ der Abschied vom Abendland allgemein?

Es ist schon auch ein wenig das Selbstverständnis von Richard Strauss gewesen, dass mit seinem eigenen Ende, seinem Tod, auch das Abendland endet. Er verstand sich durchaus als das Alpha und Omega seiner Zeit – auch zurecht, man kann seine Bedeutung für die Musik (Oper und Konzert) nicht hoch genug einschätzen, das ist überhaupt keine Frage. Er war durch und durch ein Kind des 19. Jahrhunderts, mit all seinen Ausformungen, seinem Werkverständnis, mit all seinen Strömungen und Utopien, die Wagner begonnen hat auszuformulieren und Strauss weiterentwickelt hat.

Wie bereitet man sich als Dirigent auf das Dirigat von *Le Sacre du printemps* vor? Was lesen Sie?

Man hat mit dem Notentext allein schon genug zu tun (*lacht*). So viel Sekundärliteratur ist da gar nicht mehr notwendig. Das Stück ist sehr anspruchsvoll – nicht nur für den Dirigenten, sondern auch für die Spieler*innen und Tänzer*innen – es ist ein unglaublicher Sound, den man produzieren muss, davor habe ich ziemlichen Respekt, um ehrlich zu sein, auch ein gewisses Magengrummeln. Wir spielen das Stück im Orchestergraben sitzend, was für das Orchester den größten denkbaren Stress bedeutet – ein Konzertsaal bietet, im Gegensatz zum mit Wänden begrenzten Orchestergraben, Platz für die Klangmassen. Neben den

technischen Herausforderungen ist wichtig, die richtige Balance zu finden, nicht nur bezüglich der Klangqualität der einzelnen Register, sondern vor allem wegen des starken vertikalen Komponierens von Strawinsky, diese „krasse“ rhythmische Verschränkung, dieses Verlagern von Schwerpunkten, gegen Taktstriche, gegen die eigene Orientierung zu arbeiten, was sich nahezu körperlich zeigt, das äußert sich wie Herzrhythmusstörungen. Die Schwierigkeit liegt darin, nicht die Linie zu verlieren und Kontraste zu finden, die über Klangfarben zu kriegen sind.

Angenommen, Sie hätten die Gelegenheit, mit Nijinsky und Strawinsky einen Kaffee zu trinken. Welche Fragen würden Sie ihnen stellen?

(*lacht*) Mir würden so viele einfallen – aber ich wäre mit Sicherheit erst einmal sprachlos. Ich würde irgendwann sicher wissen wollen, warum sie nicht mehr geschrieben, mehr gemacht haben. Man wünscht sich mehr. Ich würde von Strawinsky außerdem wissen wollen, wo seine musikalischen Geheimquellen liegen, er hat nie etwas verraten und er hat ja auch nicht nur zitiert. Ich glaube, dass er ähnlich wie Bartók sehr genau geforscht und hingehört hat. Aber wo genau kommt das Material her, ob aus Westsibirien, wie einige Musikwissenschaftler*innen vermuten – es wäre schön, das Stück ganz genau aufzublättern.

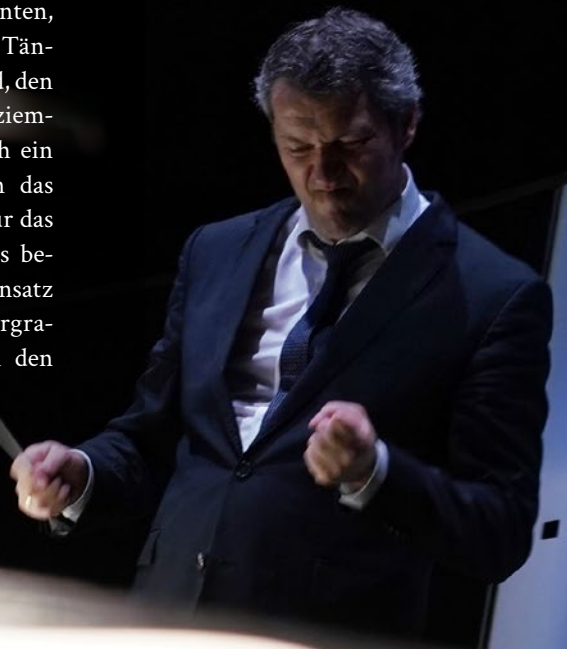


Foto: Reinhard Winkler

Foto: Philip Brunnader



3 Fragen an Tanzdirektorin Mei Hong Lin

FÜR ALLE CHOREOGRAF*INNEN EINE VERSUCHUNG.

Sie haben lange gewartet, um *Le Sacre du printemps* zu choreografieren, warum?

Ich kann nur für mich selbst sprechen. Es ist sehr individuell, wann und warum man sich dazu entscheidet, ein bestimmtes Stück zu machen. Für mich zählt nur das, was mich gerade in meinem Leben interessiert, als Grund dafür, ein Stück zu machen. Ich möchte das, was meine Aufmerksamkeit interessiert, umsetzen und auf der Bühne zeigen. So war es auch mit *Le Sacre du printemps*. Eine komplizierte, aber wahnsinnig aufregende Musik – für alle Choreograf*innen eine Versuchung. Unsere Welt, ist in Veränderung, in Aufruhr, eine Welt, die aus den Fugen zu geraten scheint. Wie gehen die Menschen miteinander um? Werte werden in Frage gestellt. Das hat mich interessiert, in Kunst umzusetzen, da mir diese Entwicklung auch große Sorgen macht. Darum die Entscheidung für *Le Sacre du printemps*.

Geht man als Asiatin anders mit *Le Sacre du printemps* um?

Ich bin gebürtige Taiwanerin. Ich gehe mit einem Stück wie *Le Sacre du printemps* vielleicht etwas freier und unbefangener um, ohne dem reichen europäischen Erbe an Tradition und Aufführungspraxis verpflichtet zu sein, aber dennoch mit großer Wertschätzung. Ich lebe schon so lange in Europa, dass ich fast euro-

päisch denke (*lacht*). Europa ist meine Wahlheimat. Ich habe mich auch oft bewusst mit „europäischen“ Themen in meinen choreografischen Arbeiten beschäftigt (Anmerkung: z. B. *Romeo + Julia*, *Marie Antoinette* etc.).

Was werden wir in „*Le Sacre*“ sehen?

Einen Doppelabend mit zwei Schlüsselwerken des 20. Jahrhunderts, die zwei sehr unterschiedliche Sichtweisen auf politische und gesellschaftliche Situationen darstellen, einmal am Vorabend des Ersten Weltkriegs bei *Le Sacre du printemps* und den erschütterten Rückblick auf Tod, Zerstörung und Holocaust am Ende des Zweiten Weltkriegs bei den *Metamorphosen*. Es ist ein Doppelabend, der nicht die konventionelle Sichtweise der beiden Stücke bedient, vielleicht – und das erhofft man sich immer als Choreograf*in – wird man hinab in die Seele der beiden musikalischen Werke blicken können. Die Thematik des Opfers ist in beiden Stücken für mich entscheidend. Mich interessiert, wann ein Mensch, oder auch eine Gruppe, zum Opfer wird. Jemand ist zu einer falschen Zeit an einem falschen Ort unterwegs und gerät in eine nicht zu kontrollierende Situation. Man kann sich allerdings auch ganz bewusst dazu entscheiden, zum Opfer zu werden oder die Entscheidung treffen, sich zu opfern. Mich interessiert in „*Le Sacre*“ nicht mehr das Opfer eines Einzelnen für das Kollektiv, sondern das Opfer von Mensch zu Mensch.

Text: Ira Goldbecher

EUROPÄERINNEN IM MORGENLAND



Alexandra David-Néel
und Yongden

ENTDECKERGEIST, FORSCHERDRANG UND ABENTEUERLUST
ZU „DIE ENTFÜHRUNG AUS DEM SERAIL“ VON WOLFGANG AMADÉ MOZART

25 Jahre war Wolfgang Amadé Mozart jung, frisch verliebt und gerade erst von Salzburg nach Wien übersiedelt, als er den Auftrag Josephs II. über die Komposition eines „Nationalingspiels“ annahm. *Die Entführung aus dem Serail* sollte eine ganze Serie von Opernhits des jungen Genies begründen. Ihre Kombination aus Heiterkeit und emotionaler Tiefe, ange-regt durch Mozarts eigenen Kampf um seine künstlerische Selbstständigkeit und die Hand der von ihm verehrten Constanze Weber, sichert der „Türkenoper“ bis heute einen festen Platz im Opernrepertoire. Regisseur François De Carpentries und seine Ausstatterin Karine Van Hercke setzen mit der *Entführung* ihren Linzer Mozart-Zyklus fort und lassen sich diesmal von den Orientreisen selbstbewusster emanzipierter Frauen um die Wende zum 20. Jahrhundert inspirieren, jenen weiblichen Pionierinnen, die in die faszinierende ferne und sinnliche Traumlandschaft des Morgenlandes aufbrachen, um dort vor allem das zu suchen, was ihnen in Europa verwehrt wurde: die Freiheit!

„Die Frauen sind aufgrund ihres Geschlechts und ihrer körperlichen Verfassung für Forschungsexpeditionen ungeeignet, und diese Spezies des weiblichen Globetrotters, die wir seit kurzem kennen, ist einer der größten Irrtümer dieses zu Ende gehenden 19. Jahrhunderts“, äußerte der konservative Brite George Nathaniel Curzon, als die Zulassung von Frauen in die National Geographic Society besprochen wurde. Tatsächlich kostete es Frauen im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts viel Mut, sich gegen das „typisch weibliche“ Ideal der sesshaften und geduldigen Gattin aufzulehnen. Reisen galt für Frauen als völlig unzumutbar. Reisen war eine geschlechtsspezifische Tätigkeit und den Männern vorbehalten. Dass dies nicht der Realität entsprach, zeigen Frauen auf, die gerade in dieser Zeit alteingesessene Rollenbilder verließen und ihrer Sehnsucht nach der Ferne Folge leisteten. Eine Zusammenstellung.

ALLE MEINE REISEN, BESONDERS DIE IN UNERFORSCHTE UND „VERBOTENE“ REGIONEN, WAREN – BEINAHE ZWANGHAFT BETRIEBENE – TRAUMVERWIRKLICHUNGEN.

Alexandra David-Néel

Es war 1868 in einem Vorort von Paris, als Louise Eugénie Alexandrine Marie David als Tochter eines militanten Republikaners und einer streng katholischen Mutter das Licht der Welt erblickte. Die politische Gesinnung des Vaters sowie ihr Interesse für Frauenfragen brachten sie bald mit der feministischen Zeitung *La Fronde* in Kontakt, für die sie als freie Mitarbeiterin Texte schrieb. Neben ihrer Ausbildung zur Sängerin am Königlichen Konservatorium in Brüssel ging sie ihrer Leidenschaft für asiatische Sprachen nach und lernte Sanskrit und Chinesisch. An der Sorbonne in Paris entwickelte sie politische Radikalität. In ihrem Zimmer versteckte sie eine Pistole und Munition, sie kleidete sich wie ein Mann und trat einem Kult bei, der von Sri Ananda Saraswati geführt wurde, einem Guru, der seine Visionen dem Genuss von Haschisch verdankte. Alexandras Reiselust und Freiheitsbedürfnis ließen sie immer wieder ausreißen: Mit 17 Jahren überquerte sie allein zu Fuß den Gotthardpass, mit 21 unternahm sie ihre erste längere Reise nach Ceylon und Indien. Eine Anstellung als Sängerin in Brüssel schien Alexandra unvereinbar mit der Sehnsucht nach der Ferne, und so folgte sie zuerst einem Engagement in der Kolonie Indochina, bevor sie in leitender Position an das Opernhaus in Tunis wechselte. Dort lernte sie Philip Néel kennen, einen 39-jährigen Eisenbahn-Ingenieur, den sie 1904 heiratete. Philip Néel finanzierte zeitlebens die weiteren Reisen seiner Frau, obwohl sie letztendlich getrennt voneinander lebten und sie ihn in keinem ihrer Reisebücher erwähnte. 1911 brach Alexandra zu ihrer zweiten Asienreise auf. Sie sollte 14 Jahre dauern. Diesmal lernt sie in Indien den Dalai Lama kennen und wird von ihm nach Tibet eingeladen. Sie lebt ein ganzes Jahr abgeschieden als Einsiedlerin im Himalaya. Anschließend reist sie mit ihrem Stiefsohn Yongden nach Japan,



Isabelle Eberhardt

Korea und China und verbringt zwei Jahre in einem Kloster in der Mongolei. Ihren Lebensunterhalt verdient sie unter anderem mit Übersetzungstätigkeiten. Zwischen 1921 und 1923 durchquert Alexandra die Wüste Gobi, dann, von China aus, den Himalaya und erreicht als erste Europäerin die verbotene Stadt Lhasa. Sie muss ihr Gesicht mit Ruß und Schmutz tarnen, um nicht als Weiße erkannt zu werden. Ganze zwei Monate kann sie sich in Lhasa aufhalten, bevor sie entdeckt wird und die Stadt verlassen muss. Nach ihrer Rückkehr nach Paris schreibt sie ein Reisebuch über diese Erfahrung: zur damaligen Zeit eine Sensation. Auch fast 70-jährig kann Alexandra David-Néel nicht aufhören, sich in die Ferne zu denken. 1937 reist sie erneut nach Asien und gerät dabei mitten in den Japanisch-Chinesischen Krieg. Ganze sechs Jahre muss sie in China ausharren, bevor sie zurück in die Heimat fahren kann. In Paris wird Alexandra David-Néel in die Ehrenlegion aufgenommen. Fast 101-jährig verstarb sie 1969, vorsorglich hatte sie sich ihren Reisepass noch einmal verlängern lassen. Einige

Jahre später wurden ihre Asche sowie die ihres Stiefsohns Yongden über dem Ganges in Benares verstreut.

ABREISEN, ABREISEN IN DIE FERNE UND LANGE ZEIT UMHERIRREN!

Isabelle Eberhardt

Isabelle Eberhardt, 1877 in Genf geboren, wuchs in einem anarchischen und von den Lehren Tolstois geprägten Haushalt auf. Als Kind trug Isabelle dieselbe Kleidung wie ihre Brüder und hatte mit zwölf Jahren bereits die Bibel auf Altgriechisch, den Koran auf Arabisch und die Thora auf Hebräisch gelesen. Das größte Interesse hegte sie für den Islam: „Mein Körper ist im Okzident, aber meine Seele im Orient“. In Genf verliebte sich Isabelle in einen jungen Moslem namens Archavir, der Teil der Jungtürken-Bewegung war. 1897 soll die Mutter einen Genesungsurlaub in Algerien verbringen, Isabelle reist kurzerhand mit ihr. In Annaba treten beide zum Islam über. Isabelle beginnt, sich wie ein islamischer Mann zu kleiden. Sie verkehrt in Studentenkreisen, hält sich an islamische Rituale, zeitgleich trinkt sie viel, raucht Marihuana, lebt sich sexuell aus und verstößt so eigentlich gegen die Gebote Mohammeds. Die Mutter stirbt nach dem sechsmonatigen Aufenthalt an Herzversagen und Isabelle, 20-jährig, reist nun als Nomadin auf einem Araberhengst nach Tunis. Auch in der algerischen Sahara trägt sie die Kleidung einheimischer Männer und übernachtet in Lagern nordafrikanischer Beduinen. 1898 geht ihr schließlich das Geld aus, sie muss nach Genf zurückkehren. Dort angekommen stirbt ihr Ziehvater. Kurz darauf begeht der depressive Bruder Selbstmord. Isabelle benötigt zwei Jahre, um genügend Geld für eine Rückkehr nach Algerien zu beschaffen. In der Wüstenoase El Qued lernt sie den algerischen Quartiermeister der französischen Garnison Slimène Ehnni kennen und geht eine leidenschaftliche Romanze mit ihm ein. Die Beziehung scheitert jedoch am Geld und an mangelnden Perspektiven. In Behima greift ein Mann Isabelle mit einem Krummsäbel an. In der späteren Gerichtsverhandlung versteht

der Richter die Tat als religiös motiviert und verurteilt den Attentäter zu 20 Jahren Zwangsarbeit. Aber auch für Isabelle hat das Ereignis Konsequenzen: Als „Unruhestifterin“ muss sie das Land verlassen und darf auf unbestimmte Zeit nicht mehr einreisen. Von nun an wohnt sie bei dem Bruder in Marseille. 1901 bezahlt Isabelle Slimènes Überfahrt nach Frankreich und sie heiraten. Ein Jahr später kehren beide nach Algerien zurück, wo sie als Eheleute zusammenleben. Isabelle zieht es jedoch immer wieder fort: In die Wüste oder in das Haus des Schriftstellers Victor Barrucand, bei dem sie gegen Kost und Logis Artikel für die zweisprachige Zeitschrift *L'Akhar* schreibt und sich so eine gewisse Bekanntheit als Autorin in Frankreich und Algerien erarbeiten kann. Isabelle wird auch politisch aktiv. Sie fungiert als Mittlerin zwischen den Franzosen und den Einheimischen an der marokkanischen Grenze, um so den friedlichen Anschluss Marokkos an Algerien vorzubereiten. Trotz des Erfolgs ist Isabelle Eberhardt nicht glücklich: „Wie immer fühle ich aber auch eine endlose Traurigkeit, die meine Seele beschleicht, ein unbeschreibliches Verlangen nach etwas, das ich nicht in Worte fassen kann, Wehmut über ein Woanders, das ich nicht benennen kann.“ Der Schweizer Biograf Alex Campus erinnert sich, dass ihr Gesicht von Alkohol verwüstet und ihre Stimme rau war, der Schädel rasiert und der Mund zahnlos. Isabelle möchte mit Slimène Selbstmord begehen. Sie scheitern. 1904 leidet sie unter heftigen Malariaanschüben und muss sich in das Militärkrankenhaus bei Ain Sefra einweisen lassen, wo sie drei Wochen lang intensiv betreut wird. Entgegen ärztlichen Rates verlässt Isabelle Ende Oktober die Militärstation und mietet sich in einer Lehmhütte an einem Flusslauf ein. Ein heftiges Unwetter lässt den Fluss blitzschnell über das Ufer treten. Isabelle Eberhardt ertrinkt 27-jährig.

EINE FRAU MIT FESTEM WILLEN KOMMT IN DER WELT EBENSO GUT FORT WIE EIN MANN.

Ida Pfeiffer

Eine österreichische Weltreisende findet man in Ida Pfeiffer, Tochter einer wohlhabenden



Ida Pfeiffer

Kaufmannsfamilie aus Wien. Die strenge Erziehung der Eltern traf alle Kinder gleichermaßen, egal ob männlich oder weiblich. So trug auch Ida Bubenkleidung, war unternehmungslustig und sportlich. Durch den Hauslehrer erlernte sie auch „typisch weibliche“ Tugenden wie Nähen und Kochen und entwickelte sich so ganz zum Wohlwollen der Mutter. Als sich zwischen Ida und dem Hauslehrer jedoch eine Liebesbeziehung anbahnte, verbot die Mutter der Tochter die Heirat mit dem nicht standesgemäßen Werber. 1820 ging Ida eine Vernunfteheliche mit dem 24 Jahre älteren Witwer und Anwalt Anton Pfeiffer ein. Durch eine zunehmend schwierige Auftragslage verarmte die Familie und Anton Pfeiffer musste Arbeit in Galizien und in der Schweiz annehmen. Ein herkömmliches Zusammenleben war fortan nicht mehr möglich. Ida übernahm die Erziehung der Kinder, über lange Strecken in bitterer Armut, bis der Tod von Idas Mutter und deren Erbe das Leben der Familie Pfeiffer erleichterte. Nach dem Auszug der erwachsenen Kinder sowie dem Tod des Ehemannes brach

Ida das erste Mal zu einer großen Expedition auf. Über viele Zwischenstopps reiste sie 1842 (!) nach Palästina. Die Veröffentlichung ihrer Reisetagebücher verhalf ihr zu den nötigen Mitteln, um nach Island, Norwegen und Schweden aufzubrechen sowie auch die darauffolgenden zwei Weltreisen (1846–1848 in Rio de Janeiro beginnend und 1851–1855 in Südafrika endend) zu finanzieren. Während der letzten Weltreise durchquerte sie als erste Weiße die Insel Borneo und erlangte mit ihren Reiseberichten in der Heimat Berühmtheit. Ihre fünfte Reise verlief allerdings unglücklich. Ida Pfeiffer wollte 1856 auf den einzigen Kontinent reisen, den sie noch nicht betreten hatte: Über Mauritius und Madagaskar sollte es mit dem Schiff nach Australien gehen. In Madagaskar brechen jedoch politische Unruhen aus, Ida Pfeiffer wird zuerst der Spionage beschuldigt und dann des Landes verwiesen. Zurück in Mauritius wird sie schwerkrank, sie muss nach Wien zurückkehren. 1858 stirbt Ida Pfeiffer an den Spätfolgen einer früheren Malaria-Infektion. Ihr Leben, ihre Unternehmungen und Präsenz sind für die Zeit Mitte des 19. Jahrhunderts beachtlich. Sie wurde als erste Frau Ehrenmitglied der Berliner Ethnografischen Gesellschaft, ihre detaillierten Reiseaufzeichnungen geben wertvolle Einblicke in die damalige Auseinandersetzung mit fremden Kulturen.

UMKEHREN IST KEINE OPTION!

Clärenore Stinnes

Werbung durch sportliche und waghalsige Großevents gab es schon Anfang des 20. Jahrhunderts. Das Besondere an der Weltumrundung mit einem Adler Standard 6 (Baujahr 1927) war allerdings nicht nur deren zweijährige Dauer oder die Freisprennung von Bergrouen durch Dynamit, sondern vor allen Dingen die Rennfahrerin Clärenore Stinnes. Als Tochter eines mächtigen Industriellen wurde sie 1901 geboren. Clärenore war einzigartig. Sie raucht Kette, trägt Hosen und kennt schon mit 13 Jahren alle Auto- und Motorradtypen auswendig. Mit 24 Jahren nimmt sie erstmals an einem Autorennen teil und feiert insgesamt



17 Rennsiege – vor allen Dingen gegen ihre männlichen Kollegen. Clärenore Stinnes ist Europas erfolgreichste Rennfahrerin. Dann wird die Automobilindustrie auf sie aufmerksam. Clärenore soll mit einem deutschen Personenwagen die Welt umrunden, gesponsert wird die Reise von Aral, Bosch, dem Außenministerium und den deutschen Auslandsvertretungen. Von Frankfurt aus geht es mit dem Kameramann Axel Söderström und zwei Technikern Richtung Osten los. Clärenore nimmt, neben drei Abendkleidern und drei Pistolen, auch 128 gekochte Eier mit, denn „die kann man gut am Steuer essen“. Es sollen insgesamt 23 Ländern werden, die Stinnes und Söderström durchqueren. Durch den Balkan über den Kaukasus, nach Sibirien, wo sie zehn Wochen in Irkutsk ausharren müssen, um den zugefrorenen Baikalsee befahren zu können, dann durch die Wüste Gobi nach China und Japan, über die Anden, in denen es keine Straßen gibt und sie sich mit Sprengstoff behelfen, um überhaupt weiterfahren zu können, bis in die USA. Mit dem Schiff geht es zurück nach Europa. Die Vollendung der Fahrt ist nur durch Clärenores Starrköpfigkeit möglich, für die „umkehren keine Option“ ist. „Sie muss aus Stahl gemacht sein“, schreibt Axel Söderström, der die Etappen der insgesamt 46.000 km langen, anstrengenden Fahrt filmt. Und auch in der Liebe gelangte Clärenores Stinnes mit

dem Ende der Reise ans Ziel: Sie heiratete Axel Söderström und lebte mit ihm in Schweden.

BEHERZTE REISEPIONIERINNEN

In alten Rollenbildern auszuharren war keine Option. Bereits in der Kindheit gab es bei David-Néel, Eberhardt, Pfeiffer und Stinnes keine geschlechterbeschränkte Erziehung. Sie waren mutig, abenteuerlustig und zielstrebig; sie trugen Hosen, rauchten und machten Sport. Gegen Widrigkeiten setzten sie sich zur Wehr. Alexandra David-Néels Aufzeichnungen über ihren Aufenthalt in Lhasa wurden immer wieder mit Misstrauen überprüft. Allerdings waren diese Reaktionen auf Reiseberichte von Abenteurerinnen typisch für eine Zeit, in der schreibende Frauen ständig darauf gefasst sein mussten, der Übertreibung oder gar Lüge bezichtigt zu werden. Die mangelnde Medienresonanz nach Clärenore Stinnes Weltumrundung kann auch dem Geschlechteraspekt zugeschrieben werden, Autofahren und alles damit Verbundene war schließlich fest in männlicher Hand („Frau am Steuer, ungeheuer!“). Ida Pfeiffer folgte erst nach der Kindererziehung – das heißt nach Vollendung der Verpflichtungen als Ehefrau – ihrer Leidenschaft. Isabelle Eberhardts Wechsel in verschiedene Geschlechterrollen, ihre Reisesehnsucht und das selbstbestimmte Leben waren

DIE ENTFÜHRUNG AUS DEM SERAIL

SINGSPIEL IN DREI AKTEN
VON WOLFGANG AMADÉ MOZART

Text von Johann Gottlieb Stephanie d. J. nach dem Libretto von Christoph Friedrich Bretzner zu der Operette *Belmont und Constanze oder Die Entführung aus dem Serail* von Johann André
In deutscher Sprache mit Übertiteln

Öffentliche Generalprobe

13. November 2019

Premiere 15. November 2019

Großer Saal Musiktheater

Musikalische Leitung Katharina Müller

Inszenierung François De Carpentries

Bühne und Kostüme Karine Van Hercke

Video Aurélie Remy

Dramaturgie Katharina John, Ira Goldbecher

Mit Hans Schöpflin (*Selim, Bassa*), Brigitte Geller (*Konstanze*), Theresa Grabner (*Blonde*), Johannes Strauß / Mathias Frey (*Belmonte*), Matthäus Schmidlechner / Rafael Helbig-Kostka (*Pedrillo*), Dominik Nekel / Michael Wagner (*Osmín*)

Bruckner Orchester Linz

Weitere Vorstellungen

23. November, 3., 6., 8., 10., 21. und

26. Dezember 2019

64. Sonntagsfoyer

Einführungsmatinee | 3. November 2019, 11.00

HauptFoyer Musiktheater

für die Jahrhundertwende revolutionär. Das Rastlose, das Suchende und der damit verbundene Antrieb zeichneten nicht nur eine Nomadenseele, die sich in der patriarchal dominierten Welt behaupten musste, sondern machten Isabelle Eberhardt auch nachträglich zu einem Ideal für die Frauenbewegung der 1970er Jahre. Wenngleich die Reiseberichte der Frauen mit dem der Zeit eigenen europäisch bevormundenden Blick auf fremde Kulturen verfasst wurden, so ist jedoch der Ehrgeiz, die Kraft und die Beherztheit dieser Reisepionierinnen außergewöhnlich, und beweist allemal, dass Lord Curzons Behauptung, beim weiblichen Globetrotter handle es sich um einen „Irrtum“, ein vorübergehendes Phänomen, eine Fehleinschätzung war.

„ZEITGEMÄSS, OPULENT UND SCHLÜSSIG.
FAST SCHON UNHEIMLICH!“
BR KLASSIK

„GRAND OPÉRA ALS
MASSENSPEKTAKEL AUF DER BÜHNE!“
KRONEN ZEITUNG



Foto: Barbara Pálffy

LE PROPHÈTE

GIACOMO MEYERBEERS PACKENDE GRAND OPÉRA
JETZT IM MUSIKTHEATER

20., 28. November, 12. Dezember 2019, 24. Jänner, 12. Februar und 3. März 2020

MEIN GOTT, MAMA

Christine Haiden



Christine Haiden ist langjährige Chefredakteurin der Zeitschrift *Welt der Frauen*, Präsidentin des Oberösterreichischen Presseclubs und ambitionierte Kulturliebhaberin.

„Wie gut, dass wir uns von den Kritiken nicht haben abhalten lassen“, meinte die Dame neben mir zum Beginn der Pause. „Die zwei ersten Stunden sind wie im Flug vergangen“, konstatierte ein Bekannter an der Bar. Stimmt. *Le Prophète* hat uns erfrischt in die Erholungsphase geschickt. Sahen wir da nicht das Drama eines Muttersohnes, wie es im psychologischen Lehrbuch steht? Die Mama ist der eigentliche Dreh- und Angelpunkt der Entwicklung von Jean de Leyde. Als der Herr Sohn schon mitten im Verbrechen wadet, es muss gegen Ende des dritten Aktes sein, sagt er sinngemäß: „Ich mag nicht mehr, ich will wieder zu meiner Mama.“ Doch da ist es schon zu spät. Er wurde von den Agenten der Wiedertäufer als ersehnter Prophet auserkoren. Erst so können sie ihre Ziele erreichen. Wie Muttersöhne, deren männliche Identität eher einer Leerstelle gleicht, eignet er sich für die Projektionen der anderen. Schließlich übernimmt Jean, was man in ihn hineinlegt, und fühlt sich selbst als gottgesandter Erlöser.

In einer ungerechten Welt legitimieren sich mit ihm Mord und Gewalt, um im Namen Gottes ein scheinbar besseres Leben für die Anhänger der Wiedertäufer zu schaffen. Und sei es nur für die männliche Fraktion, die nun ungehindert Zutritt zum weiblichen Geschlecht bekommt. Schließlich krönt sich der Muttersohn, dessen erster Auftritt etwas unbeholfen mit einem Fahrrad stattfindet, quasi der Pazifist unter den Motorisierten, zum Gottkönig. Er behauptet von sich, von keiner Frau geboren zu sein. Höchster Ausweis männlicher Unabhängigkeit? Aber gegen die Mama kommt er nicht auf. Auch wenn er sie verleugnet, verzieht sie ihm. Ganz anders seine vermisste Geliebte, die sich angeekelt von seiner Grausamkeit tötet. Als die Rädelführer der Wiedertäufer abtauchen, weil der Absturz des Gottkönigs droht, bleibt nur das dramatische Finale. Wenn schon tot, dann reiße ich alle mit, verkündet Jean. Ein Muttersohn-Ende, triefend von Selbstbezogenheit und Selbstmitleid, schlüssig inszeniert und vor allem vom Bruckner Orchester mit Dirigent Markus Poschner famos musiziert. Man geht nachdenklich nach Hause. Der gottköniggleichen Muttersöhne sind noch immer viel zu viele.

ZUFALL – SO WAS GIBT ES NICHT

„MARY UND MAX“

EIN KNETANIMATIONSFILM WIRD ZUM MUSICAL

Text: Arne Beeker

Fotos: Robert Josipović

Das Musical *Mary und Max*, das Anfang November als Europäische und Deutschsprachige Erstaufführung in die BlackBox des Musiktheaters kommt, basiert auf dem gleichnamigen Knetanimationsfilm von 2009. Wahrscheinlich ist es sogar das allererste Musical überhaupt, das auf Basis eines Knetanimationsfilms geschrieben wurde. Allgemein bekannt geworden ist diese Art Trickfilm durch die *Wallace und Gromit*-Filme und die *Shaun das Schaf*-Clips von Nick Park.

Mary und Max ist der erste und bisher einzige abendfüllende Film des Australiers Adam Elliot, und das ist nur zu verständlich, wenn man sich den Aufwand vor Augen führt, den ein solches Projekt erfordert. Adam Elliot produziert unabhängig von großen Produktionsfirmen und hat mit einem Team von 120 Mitarbeiter*innen, darunter nur sechs Animatoren, fünf Jahre lang an *Mary und Max* gearbeitet.

Elliot verwendet in keinem seiner Filme computergestütztes Design. Alles, was am Ende zu sehen ist, seien es Figuren, Möbel, Hintergründe, sogar Schnee und Regen, ist real, handgefertigt, echt. Jede bewegte Sekunde im Film erfordert die Herstellung von 25 Einzelbildern, und zwischen zwei Bildern müssen die Knetfiguren um eine Winzigkeit verändert werden. Um bei *Mary und Max* das kalkulierte Budget einzuhalten, musste jeder der sechs Animatoren durchschnittlich fünf Sekunden Film pro Tag produzieren, das sind 125 Einzelbilder. Jeder Animationsschritt richtete sich nach einer zuvor von Adam Elliot erstellten „Bibel“, in der Aussehen, Charakter, der charakteristische Gang und die typischen Bewegungen jeder Figur festgehalten waren. In einem Interview erzählt Chef-Animator Darren Burgess, Adam Elliot sei einmal sogar im Kostüm der kleinen Mary durchs Studio getrippelt, um seinen Animatoren zu verdeutlichen, was ihm vorschwebt.

Die Figur von Max, eines 44-jährigen, übergewichtigen New Yorker „Aspie“ (ein von Menschen mit Asperger-Syndrom selbst oft verwendetes Kürzel), gestaltete Adam Elliot nach einem New Yorker Bekannten, mit dem er über zwanzig Jahre lang eine





Adam Elliot mit Figuren aus seinem Film *Mary und Max* (www.swinburne.edu.au)

Brieffreundschaft pflegte. Nicht nur für *Mary und Max*, auch für seine Kurzfilme *Mein Onkel* (1996), *Mein Cousin* (1999), *Mein Bruder* (2000), *Harvie Krumpet* (2003) und *Ernie Biscuit* (2015) reklamierte Elliot stets, sie lehnten sich als sehr persönliche Werke an Ereignisse und Personen aus seinem täglichen Umfeld an. Er prägte für seine biografisch inspirierten Animationsfilme die selbsterfundene Gattungsbezeichnung *clayography* (etwa: Knetografie) und legt Wert darauf, sich mit seinen Trickfilmen für Erwachsene von den Produkten von Disney, Pixar und DreamWorks abzusetzen. „Ich wollte nie sprechende Tiere oder singende Eichhörnchen in meinen Filmen. Ich möchte Filme machen mit Substanz, Tiefgründigkeit; Filme, die das Publikum bewegen und zum Nachdenken bringen“, so Elliot im Interview mit Animation World Network (AWN).

VOM KNETANIMATIONSFILM ZUM MUSICAL

Der New Yorker Komponist Bobby Cronin sah vor einigen Jahren *Mary und Max* und rief anschließend sofort seinen Agenten an: „Ich muss aus diesem Film ein Musical machen. Kannst du mir helfen, die Rechte zu bekommen?“ Ein paar Tage später unterhielt sich Cronin drei Stunden lang über Skype mit Filmemacher Elliot. Das Gespräch endete damit, dass Elliot seine Zustimmung zu der Musicaladaptation erteilte. Etwa ein Jahr später gelang es Cronin bei einem Kaffee in London schließlich, auch den Produzenten des Films von einer Freigabe der Rechte zu überzeugen.

Bei einem Brunch in Manhattan fragte Cronin die eng mit ihm befreundete Autorin Crystal

Skillman und den Regisseur Stafford Arima, ob sie das Projekt mit ihm in Angriff nehmen wollten. Skillman und Arima sahen sich den Film an, lachten und weinten wie Cronin, und die Zusammenarbeit stand. Die Uraufführung sicherte sich das Theater der kanadischen Millionenstadt Calgary, das im Stagione-Betrieb jährlich um die sieben Stücke (Schauspiel und Musical) spielt und dafür jeweils ein eigenes Ensemble castet.

Noch vor der Premiere in Calgary hatten sich Cronin und Skillman im Sommer 2018 am MUT-Wettbewerb am Münchner Gärtnerplatztheater beteiligt, bei dem neue Musicals von einer Jury aus Musical-Fachleuten und Kritiker*innen begutachtet werden. Dem Jury-Mitglied Matthias Davids, seines Zeichens Musical-Chef am Linzer Landestheater, war bereits in der Masse der über 40 eingereichten Musicals die Adaption eines seiner Lieblingsfilme aufgefallen. Nachdem *Mary und Max* den Kritiker*innenpreis erhalten hatte, nahm er sofort Kontakt zu den Autor*innen auf, und ziemlich rasch war klar, dass *Mary und Max* in Linz seine Europäische und Deutschsprachige Erstaufführung feiern würde.

Dem Wunsch des Autor*innenteams, auf Grundlage der Erfahrungen in Calgary für die Linzer Produktion noch grundlegende Änderungen an Buch und Musik vorzunehmen, entsprachen wir natürlich gern, denn: „Musicals are not written, but rewritten.“ Dabei mussten wir allerdings ein wenig Rücksicht auf die Chemnitzer Übersetzerin Jana Mischke nehmen, die ihrer Aufgabe ja erst nach Fertigstellung der neuen Fassung nachkommen konnte. Mit strikten Zeitvorgaben für alle Kreativen wurden Textbuch und Klavierauszug bis zu den Sommerferien fertiggestellt, erst danach konnte der neue Linzer Studienleiter Juheon Han mit der Orchestrierung beginnen.

Während dieser Text entsteht, läuft gerade die erste Probenwoche, und wir freuen uns alle un- bändig auf den Tag der Premiere, wenn Mary und Max ihre unwahrscheinliche Brieffreund- schaft zum ersten Mal vor Publikum zelebrieren.

MAX HAT SICH GERNE WÖRTER AUSGEDACHT.

WIE „MATSCHIERTES“. DAS SIND DIE ZERQUETSCHTEN LEBENSMITTEL GANZ UNTEN IN DER EINKAUFSTÜTE.

UND „SCHNUTZ“! DAS IST EINE MISCHUNG AUS SCHNEE UND SCHMUTZ.



Europäische Erstaufführung MARY UND MAX UND IRGENDWO EIN LICHT

MUSIK UND GESANGSTEXTE VON BOBBY CRONIN

BUCH VON CRYSTAL SKILLMAN

Nach einem Film von Adam Elliot

Deutsch von Jana Mischke

Orchestrierung von Juheon Han

Voraufführung 7. November 2019

Premiere 8. November 2019

BlackBox Musiktheater

Musikalische Leitung Juheon Han

Inszenierung Andy Hallwaxx

Choreografie Jérôme Knols

Bühne Kaja Dymnicki

Kostüme Julia Klug

Dramaturgie Arne Beeker

Nachdirigat Tom Bitterlich

Mit David Arnsperger (*Max*), Daniela Dett (*Vera u. a.*), Christian Fröhlich (*Len/Noel u. a.*), Hanna Kastner (*Max' Mutter/Ivy u. a.*), Karsten Kenzel (*Lily's Vater*), Sanne Mieloo (*Mary u. a.*), Gernot Romic (*Damian u. a.*), Lukas Sandmann (*Kleiner Damian/Teen Max/Ethel u. a.*), Celina dos Santos (*Lily/Kleine Mary*), Lynsey Thurgar (*Dr. Hazelhoff/Dr. Long u. a.*)

Live-Band „Ethel and the Aspies“

Das australische Mädchen Mary will herausfinden, ob auch in Amerika Babys in Biergläsern gezüchtet werden, wie ihr Vater ihr das erzählt hat. Aus einem New Yorker Telefonbuch pickt sie sich die Adresse von Max heraus, einem 44-jährigen Asperger-Autisten. Der schreibt tatsächlich zurück, und es entwickelt sich eine Brieffreundschaft, die hält, bis Mary als Erwachsene Max in New York besucht. – Die 2018 beim MUT-Wettbewerb für neue Musicals ausgezeichnete bittersüße Musical-Komödie kommt erstmals nach Europa. Zum Lachen, zum Weinen, zum Mitfiebern!

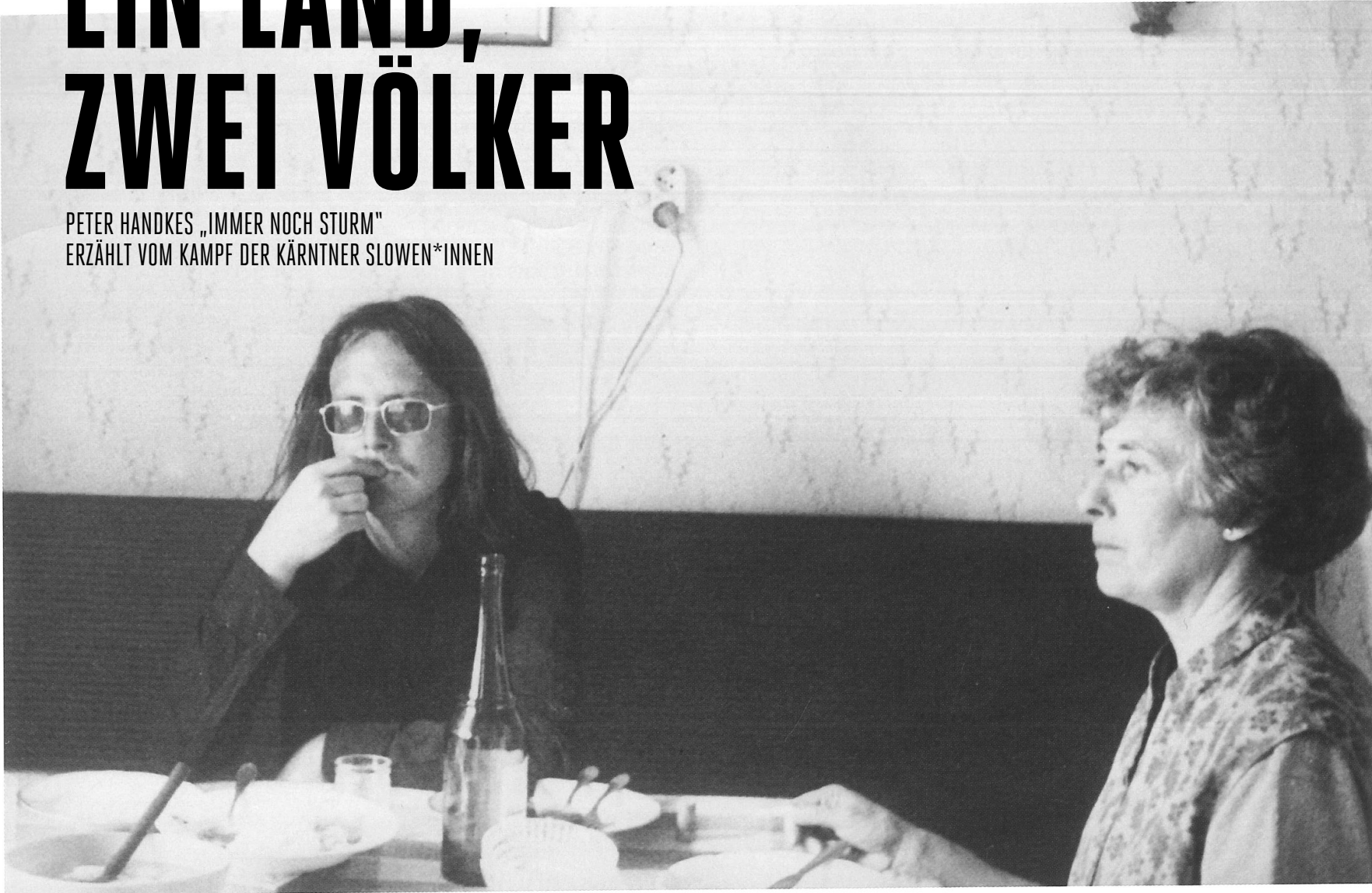
Weitere Vorstellungen

12., 15., 16., 20., 22., 26. November, 13., 14., 17., 21., 26., 28., 31. Dezember 2019

EIN LAND, ZWEI VÖLKER

PETER HANDKES „IMMER NOCH STURM“
ERZÄHLT VOM KAMPF DER KÄRNTNER SLOWEN*INNEN

Peter Handke und seine Mutter



Text: Andreas Erdmann

Die laufende Saison am Landestheater steht unter dem Motto „Bekenntnisse“. Und darum stellen wir jede Ausgabe des **FOYER5** unter die Überschrift eines Grundwertes, zu dem das Landestheater sich auch durch sein Programm bekennt. Das ist in dieser Ausgabe Diversität, also Offenheit für politische, ethnische und individuelle Vielfalt. Insbesondere ethnische

Diversität ist in dem ehemaligen Vielvölkerstaat Österreich ein uraltes Thema. Aber ist Österreich eigentlich ein „ehemaliger“ Vielvölkerstaat? Kroat*innen, Slowen*innen, Ungar*innen, Tschech*innen, Slowak*innen, Roma sind auch heute Teil der österreichischen Gesellschaft, verstehen sich als Österreicher*innen, auch wenn Angehörige der deutschösterreichischen Mehrheit sich zuweilen schwer damit tun. Dabei sind natürlich auch die Deutschösterreicher*innen Angehö-

rige und Nachfahr*innen ganz unterschiedlicher Volksgruppen.

Die Geschichte Kärntens ist nun der Modellfall eines Landes mit zwei Sprachen und zwei Völkern, die zuweilen friedlich, dann wieder in Unfrieden zusammenleben. Sie führten keine offenen Kriege miteinander, dennoch ist ihre Geschichte kompliziert, oft blutig. In diese Geschichte nimmt uns Peter Handke mit in seinem vielfach preisgekrönten Stück aus dem

Jahr 2010 *Immer noch Sturm*, das im Dezember in den Kammerspielen des Landestheaters in der Regie von Stephanie Mohr herauskommt.

Handke erzählt da von der Familie seiner Mutter, genauer gesagt: Er benutzt die Geschichte seiner Mutter und ihrer Familie, um – unter Einschaltung von Fiktionalisierungen und Änderungen – das Drama der Slowen*innen Kärntens ab der ersten österreichischen Republik aufzuarbeiten. Die Familie und die Mutter waren seit Handkes Anfängen als Schriftsteller in seinem Werk präsent. Zum ersten Mal erzählt er die Geschichte seiner Mutter in der weltberühmt gewordenen Novelle *Wunschloses Unglück* aus dem Jahr 1972. Lag der Fokus dort vor allem auf dem Lebensende seiner Mutter, schritt Handke im Lauf der Jahre langsam rückwärts in ihrer Geschichte, um mit *Immer noch Sturm* in den Mädchenjahren der Mutter und der Zeit ihrer Mutterwerdung anzukommen. Die Mutter war das Kind einer slowenischen Familie, Handke das Kind eines Deutschen. Der Vater einer der Besatzer. Nach dem Krieg heiratete Handkes Mutter seinen Stiefvater, einen anderen Deutschen, dessen Namen sie und ihr Sohn annahmen, und ging nach Berlin, wo Handke bis zu seinem sechsten Lebensjahr heranwuchs. Auf abenteuerlichen Wegen mit der Mutter zurückgekehrt nach Kärnten ist der junge Handke dort der „Deutsche“, hat in der Familie der Mutter, ebenso wie unter den Altersgenoss*innen, von vorneherein eine Außenseiterstellung. Diese mag den Blick geschärft haben für die Verwerfungen in der Familie, der Gesellschaft, in den Menschen selbst. Die Slowen*innen ihrerseits, die noch im Kaiserreich ein Viertel der Bevölkerung von Kärnten ausmachten, heute nur noch drei Prozent, befinden sich ebenfalls in einer Außenseiterstellung.

Dabei hätte alles auch ganz anders kommen können. Im achten Jahrhundert riefen die slawischen Bewohner*innen des Fürstentums Karantainen ihre bayrischen Nachbarn zu Hilfe gegen die vom Osten andrängenden Awaren. Die Hilfe wird gewährt und ab diesem Zeitpunkt leben Slaw*innen und Deut-

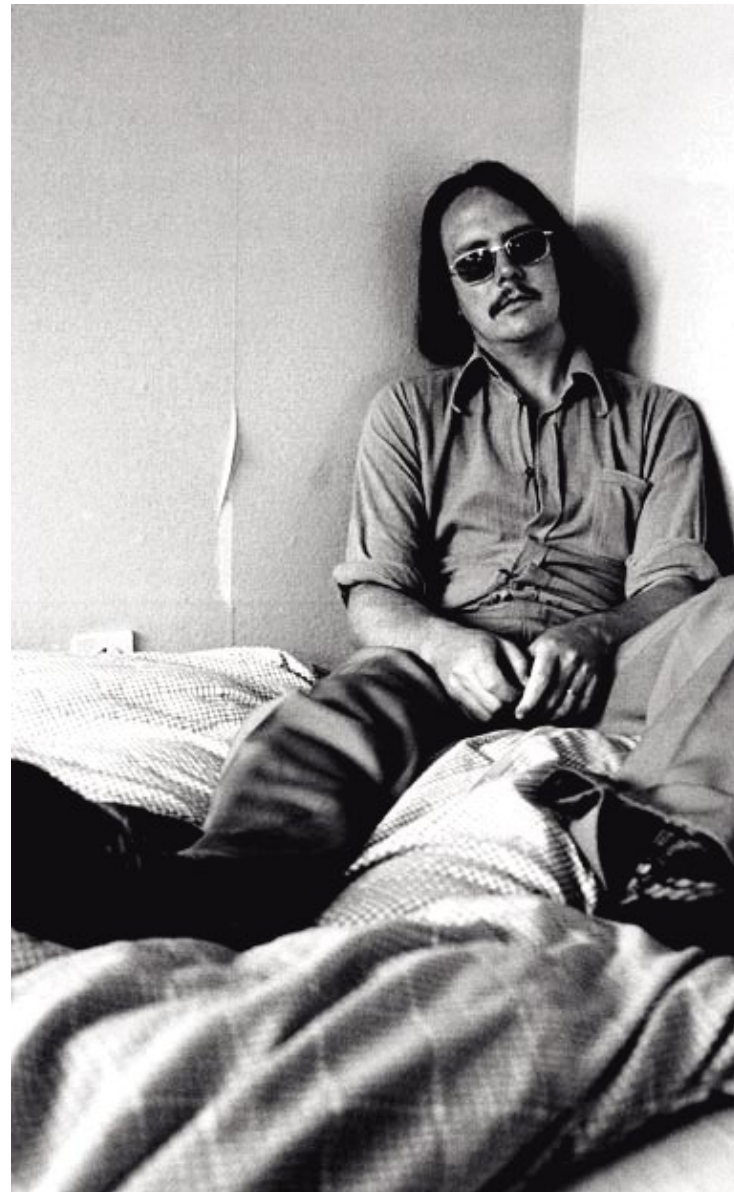
sche friedlich in dem Territorium zusammen. Zwölfhundert Jahre später, nach dem Ersten Weltkrieg, erhebt Jugoslawien Gebietsansprüche auf Kärnten. Die Siegermächte lassen allerdings die Kärntner Bevölkerung abstimmen, zu welchem Land sie gehören will. Die Mehrheit stimmt für Österreich, und jede zweite Österreicher-Stimme stammt von einem Kärntner Slowenen, einer Kärntner Slowenin. Durch die militärische Konfrontation mit dem jugoslawischen SHS-Staat wächst allerdings eine antislawische Stimmung unter den Deutschösterreicher*innen. Nach dem Anschluss unter Hitler und dem Einmarsch deutscher Truppen wird die slowenische Sprache in Kärnten verboten, ab dem Überfall auf Serbien 1941 kommt es zur Verfolgung der Slowen*innen. Auf dem Höhepunkt dieser Verfolgung werden 1942 über 220 Bauernhöfe der Kärntner Slowen*innen enteignet, die Bauern und ihre Familien werden in Arbeitslager deportiert. Um sie aber rechtskräftig enteignen zu können, erklärt die Gestapo die Slowen*innen pauschal zu „Volks- und Staatsfeinden“ des Deutschen Reiches. Der Plan der Nazis war, Kärnten „deutsch“ zu machen. Was Wunder, dass viele junge Slowen*innen, auch die, die bereits in die Wehrmacht eingezogen worden waren, um mit Deutschen und Deutschösterreichern Hitlers Krieg zu führen, desertieren und zu den Partisan*innen gehen. Deren Heer bestand aus Frauen und Männern gleichermaßen.

Die Szene ist zentral in Handkes Stück: Der Onkel des Erzählers kommt in seiner Wehrmachtsuniform von der Front zurück, auf Heimaturlaub, und wechselt kurzerhand die deutsche Uniform gegen die Partisanenkluft. Die Schwester, welche um sein Leben fürchtet, möchte ihn zurückhalten. Umsonst. Sie erwartet ein Kind von einem Deutschen, ihr zweiter Bruder steht noch mit den Deutschen weit im Norden an der Ostfront. Handke macht den Aufruhr, die Zerrissenheit zwischen den Familienmitgliedern spürbar, die sich in Liebe zugehen und sich in diesem Krieg doch an verschiedenen Fronten wiederfinden. Die Mutter mit dem „deutschen“ Kind geht schließlich nach Deutschland, zwei ihrer Brüder fallen

**PETER HANDKE IST
LITERATUR-NOBELPREIS-
TRÄGER 2019!**

für Hitler, zwei ihrer Geschwister gehen in die Kärntner Wälder, wo sie mit den Partisan*innen kämpfen. Der Gewissenskonflikt der Widerstandskämpfer*innen scheint mitunter schwerer wiegend als der der Kämpfer*innen für die Wehrmacht. Handkes Erzähler erinnert daran, dass der militärische Widerstand der slowenischen Kärntner Partisan*innen der einzige bewaffnete Widerstand gegen die Nazis, die einzige Résistance-Armee auf dem Territorium des Deutschen Reichs war. Und dass die Alliierten Gegnermächte, die 1943 in der Moskauer Deklaration gemahnt hatten, Österreich werde danach beurteilt werden, „welchen Beitrag es zu seiner Befreiung geleistet habe“, dass die Alliierten nach dem Krieg eben diesen bewaffneten Widerstand der österreichischen Nation zugute hielten. Und auch aus diesem Grund, in Anerkennung ihrer besonderen Leistungen, wurden im Staatsvertrag von 1955, in Artikel 7, die Rechte jener autochthonen Minderheiten Österreichs, zu denen die Slowen*innen zählen, besonders garantiert.

Aber was ist schon Papier. Auch das muss Handkes Familie erleben: Kaum ist die Unabhängigkeit Österreichs zurückerlangt, kaum ist Österreich „frei“, ist die Dankbarkeit den Slowen*innen gegenüber schon wieder vergessen. Dafür ist der sagenhafte Ortstaferl-Streit, der sich bis 2011 hinzog, nur das traurige Symbol. Die Geschichte ist weithin bekannt und muss hier nicht noch einmal wiederholt werden. Die Pflicht zur Aufstellung von zweisprachigen Ortstafeln in Kärnten war schon durch den Staatsvertrag von 1955 festgeschrieben. Erst 2011 wurde sie – teilweise – erfüllt. Andere, durch den Staatsvertrag geregelte Verpflichtungen gegen die Minderheiten, sind es bis heute nicht.



Peter Handke

IMMER NOCH STURM
SCHAUSPIEL IN FÜNF BILDERN
VON PETER HANDKE

Premiere 6. Dezember 2019
Kammerspiele

Inszenierung Stephanie Mohr
Bühne Florian Parbs
Kostüme Nini von Selzam
Musik Wolfgang Schlögl
Dramaturgie Andreas Erdmann

Mit Christian Higer, Katharina Hofmann,
Markus Ransmayr, Anna Rieser, Gunda
Schanderer, Julian Sigl, Benedikt Steiner,
Lutz Zeidler

Auf einer Heide im Jaunfeld steht ein Apfelbaum. An ihm hängen 99 Äpfel. Darunter eine Bank. Und auf der Bank ein Mann, der schicksalhaft mit dieser Landschaft und ihrer Geschichte verbunden ist. Er kommt nicht davon los. Bald kommen – mit dem typischen Jaunfeldschritt – seine Vorfahren auf den Platz. Sie sind noch jung, viel jünger als der Mann, der doch ihr Sohn ist oder Enkelkind. All das mag ein Traum sein oder die Erinnerung an Dinge, die einmal erzählt und dann zu Träumen wurden. „Ihr Vorfahren ihr: Ihr macht mir ganz schön zu schaffen. Wann gebt ihr endlich Ruhe? Wie kommt es bloß, dass ihr fortwährend auftretet?“ Es ist Peter Handkes eigene Geschichte, die Geschichte seiner Mutter, einer Kärntner Slowenin, die sich im Zweiten Weltkrieg in einen Deutschen verliebte. Die Geschichte ihrer Familie und ihres Volkes, mit dem es die Weltgeschichte nicht besonders gut gemeint hat. Und die Geschichte des Widerstands, den die Slowenen gegen die Geschichte leisteten.

Weitere Vorstellungen

11., 20., 27. Dezember 2019, 3., 14., 16. Jänner,
7. Februar, 6. und 21. März 2020

PROMETHEUS ENTFESSELT!

Text: Wiebke Melle
Fotos: Marcel Karnapke

PROMETHEUS! Was haben wir dieser Gestalt nicht alles zu verdanken. Wenn es nach der griechischen Mythologie geht, nichts Geringeres als den aktuellen Stand unserer Zivilisation. Schließlich war er es, der Göttervater Zeus in grauer Vorzeit überlistete, um ihm den göttlichen Funken zu stehlen und auf diese Weise den Menschen das Feuer zu bringen. Und mit dem Feuer die Technologie, den Fortschritt, die Freiheit und die Kreativität.

Prometheus – sein Name bedeutet übersetzt übrigens so viel wie ‚der Vorausdenkende‘ – meinte es gut mit den Menschen. Zur Strafe für diese Tat aber befahl Zeus, den Umstürzler an den Kaukasus zu fesseln, wo ihn bis ans Ende aller Zeiten ein Adler besuchen sollte, um von Prometheus’ ständig nachwachsender Leber zu fressen. Ein hartes Schicksal zugegeben. Aber auch eines, das Künstler*innen aller Genres und aller Jahrhunderte zu den unterschiedlichsten Auseinandersetzungen inspiriert hat. Mal ist Prometheus der mutige Rebell gegen die göttliche Ordnung und Befreier aus menschlicher Unmündigkeit. Mal gilt er als Symbolfigur für gottgleichen Größenwahn, der den Menschen dazu verführt, die Natur, ja die ganze Welt zu beherrschen.

Eine ambivalente Figur also und gerade in dieser Widersprüchlichkeit natürlich auch reizvoll für das Theater. Zumal sie angesichts der fortlaufenden technologischen Entwicklungssprünge, die die Menschheit momentan vollzieht, kaum aktueller sein könnte. Der Historiker Yuval Noah Harari etwa fragt in seinem 2016 erschienenen Buch *Homo Deus – Eine Geschichte von morgen*: „Was wird mit uns und unserem Planeten passieren, wenn die neuen Technologien dem Menschen gottgleiche Fähigkeiten verleihen – schöpferische wie zerstörerische – und das Leben selbst auf eine völlig neue Stufe der Evolution heben?“

Zu den naturwissenschaftlichen, technologischen und gesellschaftlichen Umwälzungen unserer Epoche – sei es nun die Möglichkeit zur Genveränderung, seien es die Chancen und Risiken von Big Data – gehört auch die Ent-

wicklung von Künstlicher Intelligenz, kurz KI, von der Stephen Hawking sagte, sie könne das Beste oder das Schlechteste sein, was der Menschheit je zugestoßen ist. Nun gut. Aber was genau ist KI eigentlich?

Im Grunde handelt es sich dabei um einen Forschungsbereich der Informatik, der sich mit maschinellen Systemen beschäftigt, die das vollbringen sollen, wofür auch ein Mensch Intelligenz benötigen würde: Sprache verwenden, Begriffe bilden und Probleme lösen zum Beispiel. Auf lange Sicht arbeitet man also an der Entwicklung selbstlernender Maschinen, die der menschlichen Intelligenz irgendwann ebenbürtig sein könnten. Irgendwann? Könnte es nicht sein, dass diese Stufe in manchen Gebieten längst erreicht ist – etwa auf dem Gebiet der Kunst?

Schon jetzt wird Musik produziert, die nicht mehr von Menschen, sondern von Algorithmen komponiert wurde. Auf Auktionen werden von neuronalen Netzen gestaltete Bilder im Stile Munchs und van Goghs verkauft. Und auch die hohe Kunst der Lyrik ist nicht mehr sicher. Schließlich wurde 2018 ein computer-generiertes Gedicht in einem Sammelband der Brentano-Gesellschaft aufgenommen, weil diese es für „echt“ gehalten hatte. Eingereicht hatte es übrigens die Wiener Agentur Tunnel23, die Algorithmen erfolgreich darauf trainiert hatte, Sprache, Stil und Syntax von Gedichten Schillers und Goethes zu imitieren.

Was ist menschliche Kunst, was künstliche Kunst? Kann KI tatsächlich schon schöpferisch tätig sein oder ist das in letzter Konsequenz doch nur dem Menschen vorbehalten? Oder könnte es sein, dass eben vieles Kunst ist, solange es von einem Publikum oder einer Leserschaft als solche wahrgenommen wird?

Das sind Fragen, die auch die Berliner Medienkünstler Marcel Karnapke und Björn Lengers beschäftigen. Unter dem Label *CyberRäuber* arbeiten sie seit 2016 an einem Theater der virtuellen Realität (VR) und haben sich über Deutschlands Grenzen hinaus bereits einen

Namen als „digitale Erzähler“ gemacht. Auch in Linz waren sie zuletzt mehrfach zu Gast, etwa im Rahmen von Schächpir und während des Ars Electronica Festivals 2019.

Am Anfang ihrer gemeinsamen Arbeit stand das Projekt *Memories of Borderline*, für das sie die Bühnenräume der Dortmunder Schauspielproduktion *Die Borderline-Prozession* mit Laserscannern fotorealistisch digitalisierten und die Darsteller*innen mit 360°-Kameras filmten. Herausgekommen ist eine Art Essenz des Theaterabends, der nachträglich mittels VR-Brillen noch einmal begehbar ist.

Seither haben die CyberRäuber in ihren Arbeiten auf unterschiedliche Weise versucht, das noch junge Medium der virtuellen Realität, das bislang vor allem im Bereich der Computerspiele eingesetzt wird, mit jenem altgedienten des Theaters zusammenzubringen. Dabei ging es nie darum, Theater an und für sich abzuschaffen, sondern die neuen technischen Möglichkeiten als Chance zu begreifen, dramatische Erzählformen neu und multiperspektivisch zu denken.

So konnten die Zuschauer*innen etwa bei *Meet Juliet / Meet Romeo* über eine VR-Brille und dazugehörigen Controller in eine rein computer-generierte Umgebung abtauchen, in der sie sich in ausgewählte Szenen aus Shakespeares Klassiker beamen und einigen Figuren Aug in Auge gegenüberstehen konnten.

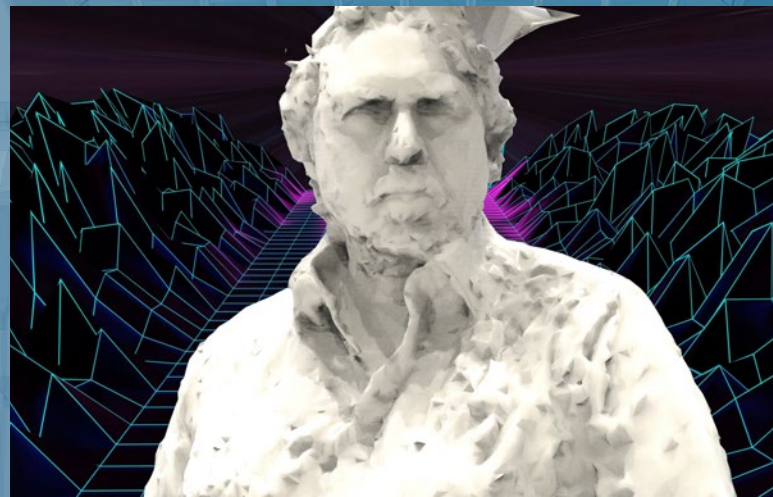
Die Biene im Kopf von Roland Schimmelpfennig wiederum war ihr erstes vollständiges Bühnenstück, das sie gemeinsam mit dem Regisseur Martin Grünheit als interaktives Digitaltheater erarbeiteten. Dazu wurde die beengte Lebenswelt eines vernachlässigten Jungen mit Videosequenzen, Live-Zeichnungen und Projektionen angereichert, die teilweise ebenfalls via VR-Brille oder als Überblendung via Tablet in einer ‚augmented reality‘ zu sehen waren, und so die mentalen Fluchtversuche der Haupt-

figur widerspiegelten. Gleichzeitig wurde aber auch die Handlung des Stücks linear erzählt und von Schauspieler*innen dargestellt.

Für *Digital Freischütz*, das als Kooperation zwischen dem Landestheater Linz und dem Staatstheater Karlsruhe im Herbst auch im Linzer Musiktheater zu sehen war, erprobten sie wiederum Wege, auch das Medium der Oper mit den neuen technischen Möglichkeiten zu erkunden. Hier konnten die Zuschauer*innen einer von vier vorab ausgewählten Figuren aus *Der Freischütz* von Carl Maria von Weber in einem virtuellen Raum begegnen und Teile der jeweiligen Arien hören. Je nach Standort innerhalb der virtuellen Welt veränderten sich dabei auch Hör- und Seherlebnis.

Für ihre nächste Arbeit am Landestheater Linz, die ebenfalls in Kooperation mit dem Badischen Staatstheater Karlsruhe und mit Fördermitteln der deutschen Kulturstiftung des Bundes entsteht, bleiben sich die CyberRäuber nun zwar weiterhin treu, beschreiten aber auch neue Pfade. Denn mit *Prometheus Unbound* nutzen sie den aktuellen Stand der Technik – den ‚state of the art‘, wie es im Englischen bezeichnenderweise heißt – nicht nur formal, also als erzählerisches Mittel wie in ihren bisherigen Projekten. Vielmehr setzen sie sich nun auch inhaltlich mit ihm auseinander.

Dazu lassen sie im wahrsten Sinne des Wortes die künstliche Intelligenz auf die Bühne los und bauen eine audiovisuelle Theatermaschine, in der menschliche und künstliche Kunst aufeinandertreffen. Die Studiobühne an der Promenade wird sich dabei in ein interaktives Labor verwandeln, das den digitalen und den realen Raum miteinander verwebt und wo wir uns gemeinsam die Frage stellen können: Was entsteht, wenn ‚machine learning‘, künstlich erzeugte Töne, Bildwelten und Texte auf reale Darsteller*innen treffen? Was passiert, wenn wir Prometheus tatsächlich entfesseln?



Digital Freischütz, 2019, Badisches Staatstheater Karlsruhe

PROMETHEUS UNBOUND

Ein Projekt der CyberRäuber Berlin in Kooperation mit dem Landestheater Linz und dem Badischen Staatstheater Karlsruhe im Rahmen des Projektes „Social Virtuality – Theater in der digitalen Realität“

Premiere 14. Dezember 2019
Studiobühne Promenade

Inszenierung Björn Lengers und Marcel Karnapke (CyberRäuber)

Bühne und Kostüme
Angelika Daphne Katzinger

Dramaturgie
Wiebke Melle

Mit Angela Waidmann und Alexander Julian Meile

Weitere Vorstellungen
20., 26. Dezember 2019, 12. und 30. Jänner 2020

Gefördert im Fonds Doppelpass der



In Kooperation mit



DIE GEHEIME WELT IM KINDERZIMMER

Text: Jennifer Maria Bischoff

Illustration: Steven Cloos



Als Hans Christian Andersen in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts mit der Veröffentlichung seiner Märchen begann, war sein Schreibstil, bedacht auf die Ausdrucksweise von Kindern und das Einlassen auf deren Fantasiewelt, ein

absolutes Novum in der Literatur. Als „verderblich“, „unverantwortlich“, sogar als moralisch „schädlich“ wurden die Geschichten in den Rezensionen bezeichnet. Die einen waren durch seine freie, oft eher nach Umgangs-

sprache klingende, kindgerechtere Sprache abgeschreckt, andere von Andersens Bewertung und der damit verbundenen Aufwertung der Kindheit als solcher. Seine Märchen kamen gut ohne Erwachsene und deren moralische Beurteilung aus und fokussierten sich ganz auf die kindlichen Held*innen und deren Erfahrungswelt. Als einer der ersten Autoren nach Rousseau und dessen Schrift *Émile oder Über die Erziehung* nahm Andersen die Kinder wirklich ernst und schätzte die Kindheit als eine Lebensphase mit eigener Bedeutung, eigenen Ansprüchen und Bedürfnissen. Seine Kinder, Buben wie Mädchen, sind starke, eigensinnige Figuren. Bestes Beispiel dafür ist eines seiner bekanntesten Märchen – *Die Schneekönigin*. Die kleine Gerda begibt sich ganz allein auf die Suche nach dem verschwundenen Kay, der der Schneekönigin in ihren Palast aus Eis gefolgt ist. Emanzipiert und selbstbewusst trotz das Mädchen mutig allen Gefahren und steht dabei auch zu ihren Ängsten, wenn die Situation es erfordert. Auf ihrer Reise begegnet sie anderen juvenilen Figuren, wie etwa der Prinzessin, die sich gerade selbst einen Prinzen gesucht hat, oder dem wilden Räubermädchen, das sich gegen die dominante Mutter behaupten muss.

Trotz aller Anfeindung und Kritik, unter anderem von dem bekannten dänischen Philosophen Kierkegaard, schaffte es Andersen noch zu Lebzeiten zu Ruhm und Ehre. Mit seinen über 160 Märchen erreichte er nicht nur eine junge Leserschaft, sondern auch die inneren Kinder seiner erwachsenen Rezipient*innen. Die klugen, kleinen, fantasiebegabten Menschen, die der Autor vor mehr als 150 Jahren erdachte, begeistern noch heute und wurden seitdem in über 100 Sprachen übersetzt. Der Däne zählt damit zu den meistgelesenen Autoren der Welt.

DAS WUNDERBARSTE MÄRCHEN IST DAS LEBEN SELBST.

Ganz im Sinne dieses berühmten Andersen-Zitats ist der Bühnenraum der *Schneekönigin* gestaltet. Ausgangspunkt war die Idee, dass die

kindliche Fantasie bekannte, häufig besuchte und oftmals eigentlich langweilige Orte belebt. Berühmte Kinderheld*innen haben es vorge-macht: Alice fiel durch einen Kaninchenbau im heimischen Garten ins fantastische Wunder-land, Harry Potter muss durch eine Bahnhofswand im sonst ganz gewöhnlichen Bahnhof Kings' Cross und die Kinder in den *Chroniken von Narnia* kommen durch einen alten Kasten in die Zauberwelt. Man erinnert sich nun vielleicht an die Spiele, Fantasien und Geschichten der eigenen Kindheit: Trolle unter dem Bett, Feen im Kasten, geheime Botschaften in der Lade und im Boden versteckte Luken in eine andere Welt ... Diese geheimnisvolle, im All-täglichen versteckte Magie gibt es ab Novem-ber für Jung und Alt auch im Schauspielhaus zu entdecken.

DIE SCHNEEKÖNIGIN

THEATERSTÜCK NACH DEM GLEICHNAMIGEN MÄRCHEN VON HANS CHRISTIAN ANDERSEN
KOOPERATION MIT DER ANTON BRUCKNER PRIVATUNIVERSITÄT | 6+

Premiere 10. November 2019
Schauspielhaus

Inszenierung Nele Neitzke
Bühne und Kostüme Richard Stockinger
Musik Nebojša Krulanović
Choreografie Ilja van den Bosch
Kampf Martin Brunnemann
Dramaturgie Jennifer Maria Bischoff

Mit Maja Grahner*, Sophie Kirsch*, Sofie Pint, Lorraine Töpfer*, Stella Wiemann*; Friedrich Eidenberger, Lukas Franke*, Nikolaj Maximilian Klinger*, Alexander Köfner, Nebojša Krulanović, Nicolas Laudenklos*

*Schauspielstudio / Studierende der Anton Bruckner Privatuniversität

Weitere Vorstellungen

14., 20., 21., 24., 28., 29. November,
1., 2., 6., 8., 10., 11., 12., 13., 15., 17., 18., 19.,
20., 22., 26. Dezember 2019
Weitere Termine bis 29. April 2020
auf landestheater-linz.at

VON DRACHENSCHÄTZEN UND GROSSEN HELD*INNEN

Text: Jennifer Maria Bischoff
Illustration: Steven Cloos

„Uns ist in alten mæren wunders vil geseit“ – „Uns wird in alten Erzählungen viel Wunderbares berichtet“ – so beginnt das in 39 Aventurens geschriebene und im Original mehr als 2000 Strophen umfassende *Nibelungenlied*. Bis heute ist die Autorschaft ungeklärt, das *Nibelungenlied* liegt in mehreren, anonymen Handschriften vor. Für die Heldenepik ist das nicht ungewöhnlich, sollte doch der Erzählstoff an sich im Vordergrund stehen und nicht die Leistung eines Autors. Der heute bekannte Text stammt aus dem beginnenden 13. Jahrhundert, auch wenn der eigentliche Stoff noch bedeutend älter ist und bis in die Zeit der germanischen Völkerwanderung zurückreicht. Die Geschichte wie der Weg der Nibelungen verbinden Österreich und Deutschland, führt er doch vom pfälzischen Worms, der Burg der Burgunden, über Passau die Donau entlang nach Enns, Melk, Tulln und schließlich bis nach Gran nahe Budapest.

Siegfried, Königssohn aus Xanten, zeichnet sich durch enorme Kraft aus. Er besiegt einen Drachen und wird durch dessen Blut unverwundbar – mit Ausnahme einer kleinen Stelle an seinem Rücken. Er erobert sich Nibelungenschatz, Tarnkappe und Schwert und zieht in die Welt, um Kriemhild als Frau zu gewinnen. Dafür muss er zunächst deren Bruder Gunther unterstützen, die spröde und ungeheuer starke Brünhild zu erobern. Das gelingt nur mit Hilfe einer List und der Macht der Tarnkappe. Doch eben diese List wird Siegfried, als sie Jahre spä-

ter aufgedeckt wird, zum Verhängnis und zum Auslöser eines gewaltigen Krieges.

Von Richard Wagner in seinem vierteiligen Opernzyklus *Der Ring des Nibelungen* für das Musiktheater und von Zeitgenosse Friedrich Hebbel für das Schauspiel bearbeitet, ist der Inhalt der Sage den meisten in der ein oder anderen Fassung bekannt. Ein kurzer Blick auf die Rezeptionsgeschichte zeigt, dass sie von reaktionärer, nationalistischer Ideologie missbraucht, als Nationalepos erhalten musste. Andererseits haben Autoren wie Volker Braun, der den tradierten Stoff mit den Augen eines Marxisten las, in ihren Nibelungen-Adaptionen Siegfried als eine Symbolfigur der unterdrückten Klassen gesehen. Noch heute gibt es in Worms jährlich im Sommer die Nibelungen-Festspiele, für die alle Jahre wieder ein* renommierte*r Autor*in beauftragt wird, einen Teil der Nibelungensage zu dramatisieren. Gebührte die Ehre zuletzt Thomas Melle, so wurde für 2020 der gefeierte österreichische Dramatiker Ferdinand Schmalz verpflichtet. Er will ein besonderes Augenmerk auf die beiden Königinnen legen.

JUNGER KLASSIKER

Seit 2016 gibt es im Jungen Theater in jeder Spielzeit einen großen Stoff oder Titel der Weltliteratur für junges Publikum zu sehen. Nach Schillers *Räubern*, *Parzival* und *Krieg der Welten*, ist die Wahl heuer auf das *Nibelungen-*

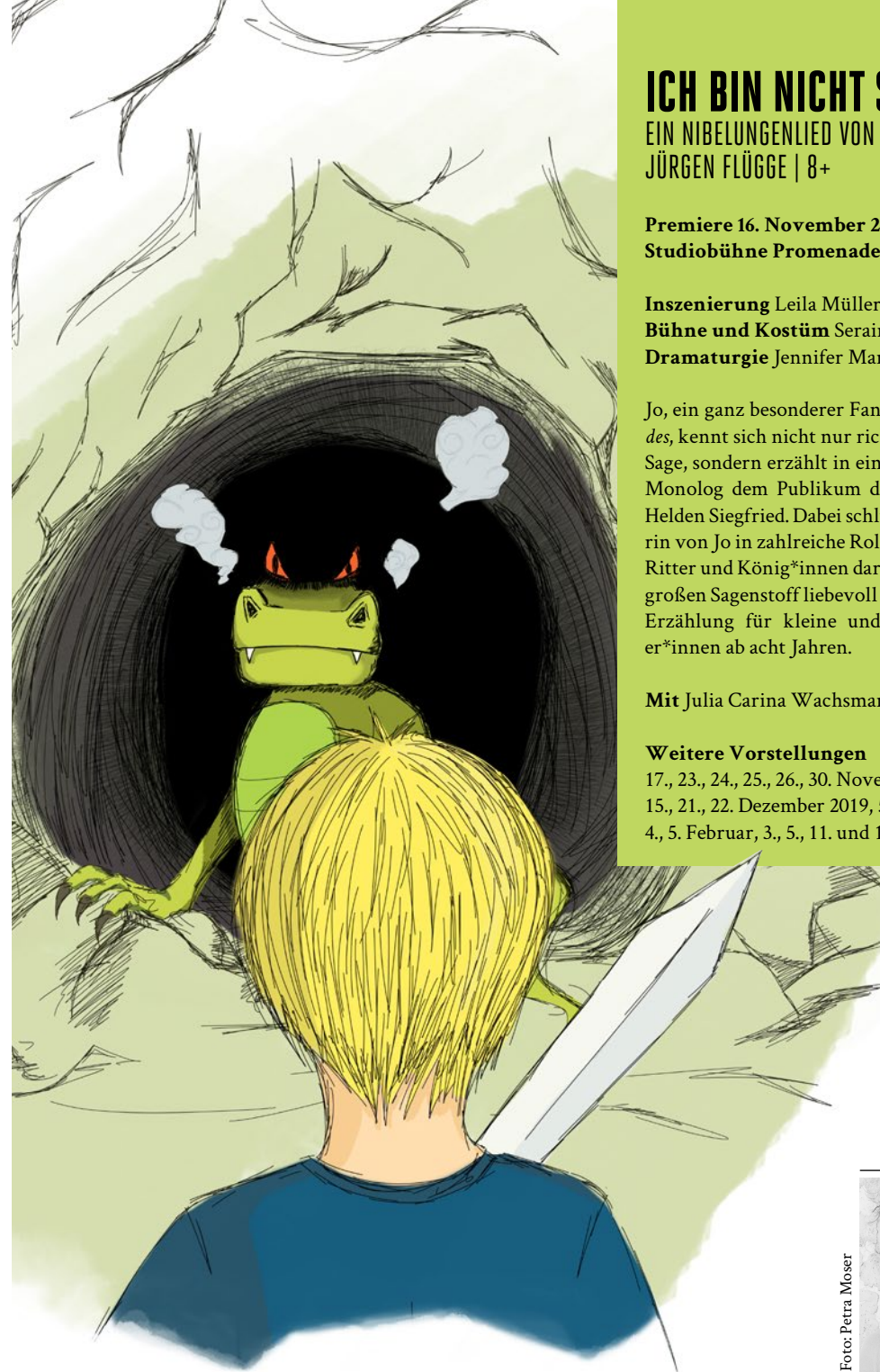


Foto: Petra Moser

ICH BIN NICHT SIEGFRIED EIN NIBELUNGENLIED VON JÜRGEN FLÜGGE | 8+

Premiere 16. November 2019
Studiobühne Promenade

Inszenierung Leila Müller
Bühne und Kostüm Seraina Keller
Dramaturgie Jennifer Maria Bischoff

Jo, ein ganz besonderer Fan des *Nibelungenliedes*, kennt sich nicht nur richtig gut aus in der Sage, sondern erzählt in einem temporeichen Monolog dem Publikum die Geschichte des Helden Siegfried. Dabei schlüpft die Darstellerin von Jo in zahlreiche Rollen, stellt Zwerge, Ritter und König*innen dar und verpackt den großen Sagenstoff liebevoll in eine spannende Erzählung für kleine und große Zuschauer*innen ab acht Jahren.

Mit Julia Carina Wachsmann

Weitere Vorstellungen

17., 23., 24., 25., 26., 30. November, 1., 7., 8., 15., 21., 22. Dezember 2019, 5., 6., 29. Jänner, 4., 5. Februar, 3., 5., 11. und 12. März 2020

lied gefallen: Geheimnisvolle Schätze, Zwerge, Hauben, die unsichtbar machen können, Drachen, treue und unbesiegbare Ritter, gemeine, hinterlistige Schurken und starke wie schöne Prinzessinnen – reichlich Potenzial für einen Jungen Klassiker.

Mit *Ich bin nicht Siegfried* kehrt die gebürtige Freiburgerin **Julia Carina Wachsmann** als fixes Ensemblemitglied des Jungen Theaters ans Landestheater Linz zurück. Hier stand sie

bereits während ihres Schauspielstudiums an der Anton Bruckner Privatuniversität auf der Bühne und nach ihrem Abschluss in diversen u\hof: Produktionen. 2006 war sie für den STELLA – Darstellender.Kunst.Preis für junges Publikum in der Kategorie „Herausragende künstlerische Leistung“ nominiert. Seitdem spielte sie unter anderem am Theater im Hof, Enns, am Schleswig-Holsteinischen Landestheater, am Theater Drachengasse in Wien und am Thalia Theater Gaußstraße in Hamburg.

„EINE ÜBERWÄLTIGENDE WINTERREISE“

ÖÖNACHRICHTEN

WINTERREISE

LIEDERZYKLUS VON FRANZ SCHUBERT

Wiederaufnahme 3. Dezember 2019
BlackBox Musiktheater

Inszenierung Hermann Schneider
Bühne und Kostüme Falko Herold
Video Falko Herold, Patrick Bannwart
Dramaturgie Anna Maria Jurisch

Mit Martin Achrainger und Tommaso Lepore

Für drei Vorstellungen kehrt Hermann Schneiders berührende, enigmatische und leidenschaftliche Inszenierung von Franz Schuberts berühmtestem Werk auf die Bühne der BlackBox zurück. In der Ausstattung von Falko Herold werden die 24 Lieder von Liebe und Verlust zum überwältigenden, cineastischen Spektakel, interpretiert von Bariton Martin Achrainger und Pianist Tommaso Lepore.

Weitere Vorstellungen
5. und 7. Dezember 2019, 20.00 Uhr

LANGE NACHT DER BÜHNEN

EIN BÜHNENMARATHON AN ALLEN THEATERN
UND KULTURINSTITUTIONEN VON LINZ

16. November 2019 | ab 15.00 Uhr
Festivalzentrale Schauspielhaus

Am 16. November wird Linz wieder für eine Nacht zur schillernden Theatermetropole! Ein Theaterfest für ganz Oberösterreich!

Neben den Bühnen, Konzerthäusern und Kulturinstitutionen der Stadt präsentieren zahlreiche oberösterreichische Künstler*innen der Freien Theater-, Musik-, Performance- und Tanzszene einen Einblick in die große Vielfalt aktueller Produktionen. Auch bei der neunten Ausgabe der **Langen Nacht der Bühnen** wird eine Vielzahl von Künstler*innen zum ersten Mal Teil dieses in Österreich einzigartigen Bühnenmarathons sein. 2019 verwandelt sich das Schauspielhaus des Landestheaters in die zentrale Drehscheibe des Abends, wo nicht nur ein umfangreiches Programm, sondern auch der **LNÖB**-Infostand zu finden sein wird.

Einlassband € 12,00

Um € 12,00 erhalten Sie ein Einlassband, das Sie zum Besuch sämtlicher Veranstaltungen der Langen Nacht der Bühnen berechtigt.

Kostenlose Einlassbänder für Kinder und Jugendliche bis einschließlich 16 Jahre sowie für Besitzer*innen des Kulturpasses *Hunger auf Kunst und Kultur*.

Der Vorverkauf für die Einlassbänder hat am **14. Oktober** in allen wichtigen Kulturinstitutionen begonnen.

Sie haben im **Landestheater Linz** auch die Möglichkeit, ganze Vorstellungen gegen einen geringen Aufpreis zu besuchen. (Begrenztes Kontingent. Karten sichern!)

15.00 | Studiobühne Promenade
Ich bin nicht Siegfried | Junges Theater
17.00 | Großer Saal Musiktheater
Le Sacre du printemps/Metamorphosen | Tanz
19.30 | Kammerspiele
jedermann (stirbt) | Schauspiel
20.00 | BlackBox Musiktheater
Mary und Max | Musical

Das detaillierte Programm finden Sie in den *Lange Nacht der Bühnen*-Publikationen und auf langenachtderbuehnen.at



DIE BRAUTSCHMINKERIN

**TANZTHEATER VON MEI HONG LIN, MUSIK VON MICHAEL ERHARD
ENSEMBLE TANZLIN.Z | PREMIERE 10. FEBRUAR 2017 IM MUSIKTHEATER
WIEDERAUFNAHME FÜR DAS GASTSPIEL IM NATIONAL KAOHSIUNG
CENTER FOR THE ARTS IN TAIWAN IM JULI 2019**

Im Juli 2019 gab unsere Tanzkompanie **TANZLIN.Z** ein Gastspiel in Taiwan. Im Gepäck die Tanztheaterproduktion *Die Brautschminkerin* von Mei Hong Lin. Gastgeber war das erst im Oktober 2018 eröffnete National Kaohsiung Centre for the Arts, ein riesiges Kulturzentrum mit Opern- und Konzertsälen, die jeweils über 2.000 Zuschauer*innen fassen, einem Theater und einem außenliegenden Amphitheater. Eine architektonische Meisterleistung.

In den Vorstellungen am 6. und 7. Juli waren insgesamt 3800 Besucher*innen. Zur Premiere kam auch die taiwanesishe Präsidentin Tsai Ing-Wen. Vor dem historischen Hintergrund des „Weißen Terrors“ wird im Stück von dem Schicksal einer Frau, die nach der Ermordung ihres Mannes ganz auf sich allein gestellt ist, erzählt. Schon bei der Premiere 2017 im Linzer Musiktheater wurde der Abend umjubelt und in der Kritikerumfrage der Fachzeitschrift „Die Deutsche Bühne“ als beste Tanzproduktion des Jahres nominiert.

” (Ober-)Österreichisches Tanztheater der Extraklasse in Taiwan

Energetisch geladene Tänzer*innen aus 11 Nationen, ein sichtlich mit Freude tanzendes Ensemble, als kultureller Botschafter aus Oberösterreich. Ein sehr kritisch zu betrachtendes (lokales) Thema des „Weißen Terrors“ in Taiwan, aus einer Zeit, an die man nicht gerne zurückdenken möchte, aber sollte und müsste, nein, MUSS!

In Taiwan ist diese Zeit noch immer zwischen manchen Gruppen und Parteien umstritten. Die damals herrschende Partei hat einerseits vieles aus dieser Zeit zu verantworten, andererseits aber auch die Demokratisierung Taiwans ermöglicht. Taiwan verfügt heute über eine starke und entwickelte Demokratie, in der Gegensatz und Disput möglich, aber auch erwünscht sind. Insoweit ist es auch möglich, eine derart gesellschaftsspaltende Thematik künstlerisch aufzuarbeiten, ohne Konsequenzen fürchten zu müssen.

Die Tatsache, dass die Präsidentin Taiwans, Tsai Ing-Wen sowie weitere Minister*innen, u. a. die Kulturministerin Cheng Li-Chiun – entgegen jeder Gepflogenheit und Sicherheitsbedenken – der Premiere beiwohnten, war eine besondere Ehre. Die künstlerische Umsetzung war gigantisch – sehr viele Eindrücke, tolle Menschen kennengelernt und ein in Erinnerung bleibender Abend. Ein riesiges Dankeschön!

Roland Rudorfer, seit März 2019 Direktor des Österreichbüros in Taipei

“



AUSGEZEICHNET!

Die Sparten Musical und Schauspiel des Landestheaters Linz dürfen sich über Nominierungen und Auszeichnungen freuen!

BESTES MUSICAL 2019

Der Hase mit den Bernsteinaugen ist der große Sieger beim Deutschen Musical Theater Preis!

Am 8. Oktober 2019 wurde im Schmidts Tivoli Theater in Hamburg im Rahmen einer Gala der Deutsche Musical Theater Preis 2019 vergeben. Die Erfolgsproduktion *Der Hase mit den Bernsteinaugen*, die im April 2019 am Schauspielhaus uraufgeführt wurde, gewann in vier der vierzehn Kategorien: „Bestes Musical“, „Beste Komposition“

(Thomas Zaufke), „Beste Liedtexte“ (Henry Mason) und „Bestes Musikalisches Arrangement“ (Markus Syperek). Seit 2014 wird der Deutsche Musical Theater Preis im deutschsprachigen Raum vergeben und erstmals wurde ein Theater zum zweiten Mal in der Königsdisziplin „Bestes Musical“ ausgezeichnet.



Tom Bitterlich, Christian Fröhlich, Ariana Schirasi-Fard, Markus Syperek, Hanna Kastner, Henry Mason, Thomas Zaufke, Christof Messner, Anaïs Lueken, Matthias Davids, Riccardo Greco, Gernot Romic, Arne Beeker

DREI NOMINIERUNGEN FÜR DEN NESTROY 2019

für das Landestheater Linz

Wir gratulieren allen Nominierten und drücken für die Preisverleihung am 24. November 2019 im Theater an der Wien die Daumen!



Anna Rieser | Schauspielerin
Bester Nachwuchs weiblich für *Grace in Dogville*



Kasimir und Karoline
Beste Bundesländer-Aufführung
Susanne Lietzow *Insenierung*



Matthias Rippert | Regisseur
Bester Nachwuchs männlich für *Ernst ist das Leben (Bunbury)*

BB Promotion und Musiktheater Linz präsentieren

BODYGUARD

DAS MUSICAL

ERSTMALS
IN LINZ!



15.07. - 09.08.20

MUSIKTHEATER LINZ

Kartenservice 0732/76 11-400 | landestheater-linz.at
bodyguard-musical.at



NULLEINS

Nulleins steht für Anfang. Nulleins steht für Urknall. Nulleins steht für das allererste Konzert in der erstmals eigenen Konzertreihe des Bruckner Orchester Linz. Nulleins widmet sich programmatisch einer der ersten Sinfonien von Anton Bruckner – der „Nullten“ – die eigentlich die „annulierte Zweite“ in der Chronologie seines Schaffens ist. Bruckner hat diese Sinfonie erst gegen Ende seines Lebens für „null und nichtig“ erklärt und Gott sei Dank nicht vernichtet. Es ist kein Zufall, dass sich Markus Poschner und das BOL genau bei diesem ersten Konzert an die sinfonischen Wurzelwerke begeben. Deutlicher als in den späteren Sinfonien ist hörbar, woher Bruckner kommt. Tanzt im Scherzo der „Nullten“ gar Gioachino Rossini mit Johann Strauss' Walzer? Sie können sicher sein, dass bei diesem Konzert nicht nur die Sinfonien erklingen werden und der Chefdirigent das Wort ergreifen wird. Seien Sie dabei, lassen Sie sich überraschen, denn jedem Zauber wohnt ein Anfang inne – jedem Anfang übrigens auch und diesem ganz besonders. Nulleins steht für Zauber.

SONNTAG, 26. JÄNNER 2020 | 16.00
BRUCKNERHAUS LINZ

PROGRAMM

Gioachino Rossini *Ouverture zu Wilhelm Tell*
Hector Berlioz *Ouverture zu Béatrice et Bénédict*
Josef Strauss *Sphären-Klänge / Walzer op. 235 (1868)*
Ohne Sorgen! / Polka schnell op. 271 (1869)
Anton Bruckner *Sinfonie d-Moll (WAB 100) „Nullte“*

Markus Poschner *Dirigent*

Karten sind beim Kartenservice des Landestheaters Linz und im Brucknerhaus Linz erhältlich

MISSA UNIVERSALIS



Im zweiten Konzert der eigenen Reihe wendet sich das BOL einem Linzer Mythos zu, den man beruhigt als einen der Innovationsanstifter unseres Landstrichs bezeichnen darf. Um ihn beim Namen zu nennen: Es geht um die Linzer Rockband Eela Craig, die genau vor 50 Jahren gegründet wurde. Die avantgardistische Kraft ihrer Musik wurde international gefeiert und gipfelte 1978 in der „Missa Universalis“. Diese streng liturgische Rockmesse mit Bruckner-Spuren wurde beim damaligen Brucknerfest mit Riesenerfolg uraufgeführt und erklang später in vielen europäischen Opern- und Konzerthäusern.

Thomas Mandel schafft für das BOL eine eigene Orchesterfassung der „Missa Universalis“. Im ersten Teil spielen Mitglieder der Urband und des BOL einige Nummern dieser Linzer Band, die Rockgeschichte geschrieben hat.

DONNERSTAG, 5. MÄRZ 2020 | 19.30
BRUCKNERHAUS LINZ

PROGRAMM

Eela Craig „*Ways to Heaven*“
Gerhard Englisch *Akkordeon, Bass*
Heinz Gerstmair *Gitarre*
Harald Zuschrader *Keys, Gitarre*
Hubert Schnauer *Keys*
Mitglieder des Bruckner Orchester Linz

Eela Craig „*Missa Universalis*“
in der Orchesterfassung von Thomas Mandel
Auftragswerk des BOL
Bruckner Orchester Linz
Marc Reibel *Dirigent*

ORCHESTERAKADEMIE

Seit der Spielzeit 2013.14 gibt es die Orchesterakademie des Bruckner Orchester Linz

Herausragenden jungen Musiker*innen wird die Möglichkeit geboten, erste Erfahrungen in einem professionellen Orchesterbetrieb zu sammeln. Nachwuchsmusizierende im Übergangsstadium zwischen Studium und Erstengagement werden hier durch eine behutsame Integration in den Orchesteralltag an die Anforderungen, die an eine*n Berufsmusiker*in gestellt werden, herangeführt und gezielt musikalisch gefördert. Die jungen Akademist*innen werden seitens des Orchesters in enger Kooperation mit der Anton Bruckner Privatuniversität Linz durch ein Tutoren-Programm unterstützt, in dem erfahrene Kolleg*innen aus dem Orchester den jungen Menschen nicht nur mit Rat und Tat, sondern auch unterrichtend zur Seite stehen. Unter Anleitung ihrer Mentor*innen bereiten sich die Akademist*innen auf die jeweiligen Stücke vor, werden fachspezifisch auf Probespiele vorbereitet und haben die Möglichkeit, Kammermusik in den vielfältigsten Zusammensetzungen zu spielen.

DIE MITGLIEDER DER ORCHESTERAKADEMIE 2019.20/2020.21:

Maria Elisabeth Köstler und Sara Colombi *Violine*
 Anna Firsanova *Viola*
 Benedikt Hellsberg *Violoncello*
 Anna Kögler und Selin Balkan *Kontrabass*
 Jürgen Leitner *Schlagwerk*

WIR GRATULIEREN



Unser ehemaliger Orchesterakademist **Kai Strobel** hat erst kürzlich den „68. Int. ARD Musik-Wettbewerb 2019“ im Fach Schlagzeug sowie den Publikumspreis gewonnen! Seit 2012 studiert Kai Strobel Schlagwerk an der Anton Bruckner Privatuniversität Linz bei Prof. Leonhard Schmidinger, Solo-Pauker im Bruckner Orchester Linz, und Prof. Bogdan Bacanu.

ISMAEL CANTOS SANCHEZ



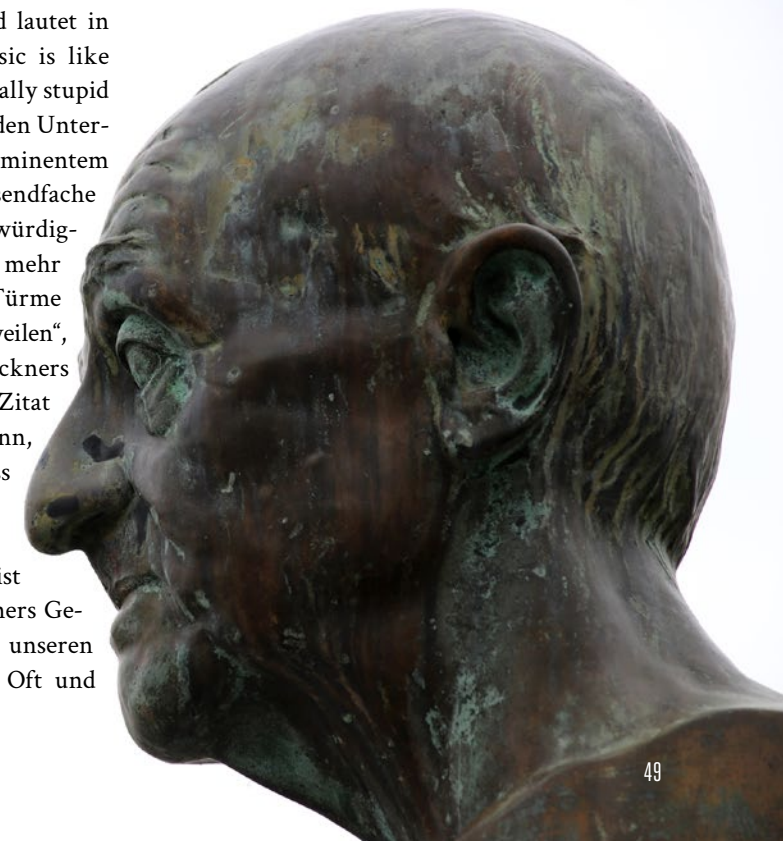
war in der letzten Saison Mitglied unserer Orchesterakademie und hat erst kürzlich eine Tuba-Stelle im Sinfonischen Orchester Madrid angetreten. Tatkräftige Unterstützung erhielt er während seiner Akademiezeit von seinem Mentor und BOL-Tubisten Christian Penz.

IM ZWEIFEL TANZEN!

Norbert Trawöger
 Künstlerischer Direktor
 Bruckner Orchester Linz

„Über Musik zu schreiben ist wie über Architektur zu tanzen“, soll Frank Zappa gesagt haben. Dies wird nicht nur in den Weiten des Internets, sondern auch in gedruckten Publikationen tausendfach behauptet. Sucht man aber aktiv nach Belegen dafür, kommt man drauf, dass Zappa nur sinngemäß Ähnliches von sich gegeben hat. Das Originalzitat stammt aus einem 36 Jahre alten Interview mit dem britischen Singsongwriter Elvis Costello und lautet in voller Länge: „Writing about music is like dancing about architecture – it’s a really stupid thing to want to do.“ So geht es mit den Unterstellungen, man stellt sie jemand Prominentem unter, dem man sie zutraut. Die tausendfache Wiederholung bestätigt die Glaubwürdigkeit und lässt Zweifel erst gar nicht mehr aufkommen. Apropos! „Wer hohe Türme baut, muss lange am Fundament verweilen“, wird die Autorschaft Anton Bruckners nachgesagt. So zutreffend dieses Zitat vielleicht für sein Schaffen sein kann, so wenig gibt es ein Indiz dafür, dass er es je ausgesprochen hat. Obendrein wird dieser Satz ebenso Aristoteles angedichtet. Für diesen Fall ist er schon gut 2100 Jahre vor Bruckners Geburt gefallen. Der Zweifel feiert in unseren Tagen nicht unbedingt Hochfeste. Oft und

lautstark etwas zu verkünden, reicht für die Wahrheit zu oft aus. Etwas zu hinterfragen, heißt nicht gleich misstrauisch durch die Welt zu gehen. So sind viele Klischees und Wahrheiten rund um Bruckner in Zweifel zu ziehen. Er war gewiss ein frommer Mann, aber kein „Musikant Gottes“. Und dies gilt vor allem für die Aufführungsgeschichte seines Werks, in die sich epische Breiten, Pathos und viel Weirauch imprägniert haben, ohne am Papier, in der Partitur wirklich manifest zu sein. Der Partitur auf der Spur zu sein heißt in dem Sinn nichts anderes, als Fragen zu stellen. Die Antworten darauf werden nicht weniger vielfältig ausfallen, denn letztlich entscheidet die Interpretin, der Interpret, was zumindest für den Moment des Erklingens wahr ist. Bruckner beherrschte sein kompositorisches Handwerk wie wenige im 19. Jahrhundert und begriff sich im Fluss der Musikgeschichte. Seine singuläre Musik zeugt vom Blick eines Avantgarde-Schaffenden, der die Zukunft voraushört. In dieser unverwechselbaren Mischung von Tradition und Innovation ist Bruckner und seine Musik typisch oberösterreichisch, behaupte ich gar nicht so kühn. 2024 begeht Bruckner seinen 200. Geburtstag. Zweifellos eine gute Gelegenheit, uns zu feiern.





Franz Vitzthum | Foto: Christine Schneider



LUCHS | Foto: Karl-Heinz Nenning

WENN DER HIMMEL LIEDER REGNET

Die Frage nach dem „Danach“, die bleibt. Sie ist für uns heute genauso präsent – wenn auch an den Rand gedrängt – wie sie im Frühbarock allgegenwärtig war. Besonders freilich in den Zeiten des 30-jährigen Krieges, Mitte des 17. Jahrhunderts, als die Sehnsucht nach einem Himmelreich besonders groß war, um dem „Jammertal“ der irdischen Welt zu entkommen. Wie sehr die Sinne des „barocken Menschen“ geschärft waren, hören wir von dem Ausnahme-Countertenor **Franz Vitzthum**, der mit dem **Ensemble COLCANTO** „Himmels Lieder“ aus jener Zeit singt. Wie mühelos, ja frappant die Brücke zum Jahr 2019 geschlagen werden kann, hören Sie eindrucksvoll am 10. November in der Linzer Minoritenkirche.

Dort beginnen auch am 1. Dezember die traditionellen Adventkonzerte von musica sacra, die unterschiedlicher nicht sein könnten: die **Leonfeldner Kantorei** singt herzhaft Volkslieder und improvisiert lustvoll zur – natürlich wunderschönen – „Beautiful“-Komposition mit dem **Jazzensemble LUCHS**. Der italienische

Star-Barockgeiger **Enrico Onofri** leitet ein außergewöhnliches Barockprogramm mit dem **Ensemble CASTOR** und ein bestens eingespieltes Sängerkvartett „bereitet die Wege, die Bahn“ für den **Chor des Konservatoriums für Kirchenmusik der Diözese Linz** an einem Bach'schen Kantatenabend. Höhepunkt zum Vierten Advent ist **Michi Gaiggs** Interpretation von Bachs so gut wie ausverkauftem *Weihnachtsoratorium*, und nach der Bescherung besingen **VOICES** am 29. Dezember nochmals das Wunder der Heiligen Nacht mit Vokalmusik aus aller Welt. Weihnacht 2019? Beautiful!

MUSICA SACRA INFORMATIONEN UND KARTEN

erhalten Sie beim Kartenservice
des Landestheaters Linz
+43 (0)732/76 11-400
bestellung@musicasacra.at

Abendkasse ab einer Stunde vor dem Konzert
in der jeweiligen Kirche



NOVEMBER 2019

- 14.11. **AK-CLASSICS #1: JUBILÄUMSKONZERT**
Anton Bruckner *Sinfonie Nr. 7 E-Dur*
Markus Poschner *Dirigent & Moderator*
19.30 | **Brucknerhaus Linz**
- 15.11. **DIE ENTFÜHRUNG AUS DEM SERAIL**
Oper von Wolfgang Amadé Mozart
Katharina Müllner *Dirigentin*
Premiere | 19.30 | **Großer Saal Musiktheater**
- 24.11. **KONZERT IN MÜNCHEN**
Ludwig van Beethoven
Konzert für Violine und Orchester D-Dur
Anton Bruckner Sinfonie Nr. 7 E-Dur
Emmanuel Tjeknavorian *Violine*
Markus Poschner *Dirigent*
15.30 | **Prinzregententheater München**
- 26.11. **KOST-PROBE #3: MAHLERS ERSTE**
Markus Poschner *Dirigent & Moderator*
12.30 | **Brucknerhaus Linz**
- 27.11. **MAHLERS ERSTE**
Charles Ives „Three Places in New England“
(*Orchestral Set No. 1*)
Gustav Mahler Sinfonie Nr. 1 D-Dur
mit dem „Blumine“-Satz
Markus Poschner *Dirigent*
19.30 | **Brucknerhaus Linz**
- 30.11. **DAS BOL IM MUSIKVEREIN WIEN**
Charles Ives „Three Places in New England“
(*Orchestral Set No. 1*)
Gustav Mahler Sinfonie Nr. 1 D-Dur
mit dem „Blumine“-Satz
Markus Poschner *Dirigent*
19.30 | **Goldener Saal, Musikverein**

DEZEMBER 2019

- 01.12. **CARL ORFF: CARMINA BURANA**
Tanzstück von Mei Hong Lin, Musik von Carl Orff
Marc Reibel *Dirigent*
Wiederaufnahme
19.30 | **Großer Saal Musiktheater**
- 08.12. **GIDON KREMER UND BRUCKNER ORCHESTER LINZ**
Mieczysław Weinberg
„Rhapsodie über moldawische Themen“
Konzert für Violine und Orchester g-Moll
Dmitri Schostakowitsch Sinfonie Nr. 5 d-Moll
Gidon Kremer *Violine*
Gabriel Chmura *Dirigent*
11.00 | **Brucknerhaus Linz**
- 18.12. | 20.12. **KONZERT IN SALZBURG #1 UND #3**
Anton Bruckner Ouverture g-Moll
Kalevi Aho Sieidi – Konzert für Schlagwerk und Orchester
Richard Strauss Ein Heldenleben
Martin Grubinger *Schlagzeug*
Markus Poschner *Dirigent*
19.30 | **Großes Festspielhaus Salzburg**
- 19.12. **KONZERT IN SALZBURG #2**
Kalevi Aho Sieidi – Konzert für Schlagwerk und Orchester
Anton Bruckner Sinfonie Nr. 4 Es-Dur „Romantische“
Martin Grubinger *Schlagzeug*
Markus Poschner *Dirigent*
19.30 | **Großes Festspielhaus Salzburg**
- 22.12. **WEIHNACHTSKONZERTE**
Thomas J. Mandl *Es klopft bei Wanja in der Nacht*
Musikalische Geschichte nach dem Bilderbuch von
Tilde Michels | Heiko Ruprecht *Erzähler*
OÖ Tanzakademie | Ilja van den Bosch *Choreografie*
Svetoslav Borisov *Dirigent*
11.00 & 15.30 | **Brucknerhaus Linz**
- 30.12. **KOST-PROBE #4: VOM LÄNDLER ZU „LA VALSE“**
Markus Poschner *Dirigent & Moderator*
12.30 | **Brucknerhaus Linz**

WEIHNACHTSABOS

Schenken Sie Theaterzeit auf den besten Plätzen!

MUSIKTHEATER UM 199,00*

Große Unterhaltung unter dem Christbaum – Vom Publikums-Hit *Sister Act* über das märchenhafte Tanzstück *Cinderella* bis hin zu den bekannten Melodien der *Entführung aus dem Serail* von Wolfgang Amadé Mozart!

DIE ENTFÜHRUNG AUS DEM SERAIL | 06.02.2020

CINDERELLA | 04.03.2020

SISTER ACT | 07.05.2020

WIR SIND MUSICAL! | 28.05.2020

SCHAUSPIEL UM 149,00*

Unterhaltsame Komödien, ein Familien-Klassiker von Thomas Bernhard und ein bewegendes Musical – so wird große Weihnachtsfreude bereitet!

DER VERSCHWENDER | 18.02.2020

RITTER, DENE, VOSS | 11.03.2020

FANNY UND ALEXANDER Musical | 02.05.2020

OSCAR | 14.06.2020

LICHTERGLANZ UM 99,00**

Besonders günstig ins Theater, während andere auf Urlaub fahren – das ist Lichterglanz an Heiligabend!

DER BETTELSTUDENT | 03.01.2020

CINDERELLA | 12.04.2020

WIR SIND MUSICAL! | 12.06.2020

* Platzgruppe 1

** Platzgruppe 1 und 2, solange der Vorrat reicht

Abo-Service

abos@landestheater-linz.at | +43 (0)732/76 11-404

LANDESTHEATER-LINZ.AT/ABONNEMENTS

ADVENT WEIHNACHTEN SILVESTER

IM LANDESTHEATER LINZ

Erleben Sie Theater
in der schönsten Zeit des Jahres!

KARTEN SICHERN | LANDESTHEATER-LINZ.AT

DIE OÖN CHRISTKINDL-GALA 2019

WEIHNACHTLICHE BENEFIZGALA

14. Dezember 2019 | Schauspielhaus

Das Christkindl der OÖNachrichten hat nicht am Heiligen Abend seinen großen Auftritt, sondern bereits im Advent: Die traditionelle OÖN Christkindl-Gala geht auch heuer wieder im Schauspielhaus über die Bühne!

Zahlreiche Künstler*innen und prominente Gäste aus der Region bringen das Publikum mit besinnlich-unterhaltsamen Einlagen und einigen Überraschungen in Weihnachtsstimmung.

Empfang ab 19.00 Uhr | Programmbeginn um 19.30 Uhr

Der Reinerlös der Veranstaltung kommt dem OÖN Christkindl zugute.



WIEDER-
AUFNAHME

GOLD!

MUSIKTHEATER FÜR JUNGES PUBLIKUM
VON LEONARD EVERS | 4+
EINE PRODUKTION DES OBERÖSTERREICHISCHEN OPERNSTUDIOS

Inszenierung Gregor Horres | **Bühne und Kostüme** Elisabeth Pedross

Dramaturgie Magdalena Hoisbauer, Anna Maria Jurisch

Mit Svenja Isabella Kallweit/Etelka Sellei (*Jakob, Erzählerin*) und

Airi Kitamura (*Schlagwerk*)

Was haben ein Fisch, ein Bub und das Glück mit dem Gleichgewicht der Welt zu tun? In Leonard Evers' Musiktheater für junges Publikum sehr viel! Denn als der bitterarme Jakob eines Tages einen magischen Fisch fängt, der dem Buben im Gegenzug für die Freiheit einen Wunsch erfüllt, weckt das die Sehnsüchte von Jakobs Eltern. Deren Wünsche werden immer größer, wilder und aufwändiger und das kann auf die Dauer nicht gut gehen – nicht für die Eltern, nicht für Jakob und nicht für den Fisch. Leonard Evers gelingt es, in seinem Musiktheater für junges Publikum, unterhaltsam und leicht auf die wichtigen Fragen unserer Gegenwart zu sprechen zu kommen: Was heißt es, wunschlos glücklich zu sein und wie sehr kann solch ein Glück auf Kosten anderer und vor allem unserer Umwelt, der Natur, gehen? In Anlehnung an das Märchen *Vom Fischer und seiner Frau* entfaltet sich witzig und zugleich philosophisch ein ganzer Kosmos wichtiger Fragen, die nicht nur Erwachsene etwas angehen, denn wohl kein Thema ist heute so aktuell wie der Umweltschutz.

AB 1. DEZEMBER 2019
FOYERBÜHNE MUSIKTHEATER

„AMÜSANT INSZENIERT –
EINE FAMOSE AUFFÜHRUNG!“

„VERGNÜGLICHE PREMIERE – VOM
PUBLIKUM STÜRMISCH GEFEIERT!“
KRONEN ZEITUNG

„WUNDERBARE MUSIK
MIT UNAUSLÖSCHLICHEN
OHRWÜRMERN!“

„KOSTÜME ZUM STAUNEN!“
OÖ VOLKSBLATT



Michael Wagner, Fenja Lukas | Foto: Robert Jospović

DER BETTELSTUDENT OPERETTE VON CARL MILLÖCKER

Inszeniert von Operettenspezialist Karl Absenger | Mit dem Bruckner Orchester Linz
2., 9., 22., 29. November, 4., 13., 22., 25., 31. Dezember 2019 und weitere Termine bis Juli 2020

SILVESTERVORSTELLUNG
31. DEZEMBER 2019
GROSSER SAAL MUSIKTHEATER

WEIHNACHTEN MIT BLECHSCHADEN

DAS „ETWAS ANDERE WEIHNACHTSKONZERT“ FÜR JUNG UND ALT



Advent, Advent, es weihnachtet sehr – und alle Menschen hoffen wieder, dass nach der „staaden Zeit“ endlich Ruhe einkehren möge. Die Blechbläser der Münchner Philharmoniker sind da aus einem anderen Holz und blasen in ein anderes Horn: Es macht ihnen auch noch Spaß, das „etwas andere Weihnachtskonzert“ ertönen zu lassen. Und ihr Publikum genießt in immer mehr Städten im In- und Ausland ihr Repertoire, ihre Virtuosität und ihren Witz. Zweimal haben sie schon den Deutschen Schallplattenpreis „Echo Klassik“ bekommen, vom Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Bayern den Kulturpreis Bayern und von der Landeshauptstadt München „München leuchtet“ in Blech – das ist eine einmalige Ehrung, die vorher noch niemandem zuteilwurde.

2. DEZEMBER 2019
GROSSER SAAL MUSIKTHEATER

INA REGEN „KLEE“

Die Gewinnerin des Amadeus Awards 2019 gastiert mit Live-Band im Musiktheater. Ina Regen hat mit „Klee“ ein Debutalbum herausgegeben, das sofort nach Erscheinen auf Platz 1 der Charts gelandet ist. Innerhalb kürzester Zeit ist Ina Regen somit zu einer Fixgröße in der österreichischen Musikszene geworden, scheinbar mühelos. Für Ina Regen steht „Klee“ für die aktive Suche nach dem Glück. Es ist eine ganz individuelle und doch so kollektive Reise, auf die uns die Musikerin offenen Herzens und mit entwaffnender Ehrlichkeit mitnimmt. Geradlinig, einprägsam, melodios zum einen, vielschichtig, immer mit einem emotionalen Mehrwert versehen, zum anderen. 2019 wurde Ina Regen für ihr Debutalbum „Klee“ mit dem Amadeus Award ausgezeichnet.

AMADEUS AWARDS
WINNER 2019!

INA REGEN

PRÄSENTIERT IHR NR. 1-ALBUM „KLEE“

5. DEZEMBER 2019
GROSSER SAAL MUSIKTHEATER



Ein Meisterwerk,
das man zur Vorweihnachtszeit nicht versäumen sollte, interpretiert von einem der größten Bach-Interpreten.

AMSTERDAM BAROQUE ORCHESTRA
TON KOOPMAN | DIRIGENT

WEIHNACHTS ORATORIUM

JOHANN SEBASTIAN BACH | TEILE 1 - 3 & 6

Zum ersten Mal gastiert der Alte Musik-Star Ton Koopman mit seinen renommierten Ensembles Amsterdam Baroque Orchestra & Choir in Oberösterreich und bringt Johann Sebastian Bachs *Weihnachtsoratorium* BWV 248 im Großen Saal des Musiktheaters zum Klingen. Der niederländische Cembalist, Organist, Dirigent und Musikwissenschaftler gehört zu den erfolgreichsten und maßgeblichsten Köpfen der „Alte Musik“-Bewegung.

„Bach ist der größte Komponist unseres Kosmos, wir haben nie einen wichtigeren Komponisten vor oder nach ihm gehabt!“ Ton Koopman, der dies in einem Interview mit der Schweizer Zeitung „Tageswoche“ sagte, hat sein Leben als Organist, Cembalist, Dirigent und Forscher vor allem der Musik Bachs gewidmet. Der Niederländer beschäftigt sich intensiv mit den Aufführungsbedingungen von Musik zur Bach-Zeit. Seine CD-Einspielungen gemeinsam mit seinen Amsterdamer Ensembles bieten höchstes Niveau und wurden mit zahlreichen internationalen Preisen ausgezeichnet. „Bachs Musik erklingt endlich so direkt, mitreißend, spontan, lebendig musiziert, als ob sie gerade erst komponiert worden wäre“, so das Fachmagazin FonoForum. Der Amsterdam Baroque Choir zählt zu den besten Chören der Gegenwart.

9. DEZEMBER 2019
GROSSER SAAL MUSIKTHEATER

ERSTES OBERÖSTERREICHISCHES

ADVENTSINGEN

DAS LICHT KAM IN DIE WELT

Knapp zwei Wochen vor Heiligabend wird auf der Bühne des Musiktheaters das Oberösterreichische Adventsingen das Publikum in Weihnachtsstimmung versetzen. Christine Haiden führt durch einen Abend mit Klängen der traditionell-volksmusikalischen Steirischen Harmonika, mit den 177 Saiten des Ensembles Saitenblick aus Salzburg und Bayern und mit den Blechbasern von Vario Brass, die seit mehr als 20 Jahren zu den Brass-Stars in Oberösterreich zählen. Ein besonderer Höhepunkt wird der Auftritt der Obersalzboarischen Sänger, die mit Volksmusik aus verschiedenen Regionen in Salzburg, Bayern und Oberösterreich auf den Advent einstimmen. Die drei Damen des Wiesberger Dreigesangs runden das Programm mit verzaubernd-besinnlichen volksmusikalischen Klängen ab.

Zusammengestellt wird das Adventsingen von dem aus dem TV bekannten Sänger und Musikanten Reinhard Gusenbauer aus Hagenberg sowie von Florian Groß aus Waizenkirchen. Diese besonders stimmungsvolle Premiere bringt erstmals Volksmusik auf die Bühne des Musiktheaters und entsteht in Zusammenarbeit mit dem OÖ Seniorenbund.

JEWELLS
19.30 UHR

14. + 16. DEZEMBER 2019
GROSSER SAAL MUSIKTHEATER



FESTMENÜ VOR
UND NACH DER
VORSTELLUNG
das Anton
RESTAURANT & BAR
im Musiktheater Linz
Jetzt reservieren
DAS-ANTON.AT



GOLD & SILBER

DAS FESTLICHE OPERETTENKONZERT ZUM JAHRESWECHSEL

Josef Sabaini leitet das Johann Strauss Ensemble
Mit Theresa Grabner *Sopran*, Julia Grüter *Sopran* und
Matthäus Schmidlechner *Tenor*

Im Jahr seines 70. Geburtstags krönt Josef Sabaini sein umfangreiches musikalisches Schaffen mit einem festlichen Galakonzert zum Jahresausklang im Großen Saal des Musiktheaters.

Zusammen mit dem Johann Strauss Ensemble und namhaften Solistinnen und Solisten des Landestheaters Linz und des Staatstheaters Nürnberg – Theresa Grabner, Julia Grüter und Matthäus Schmidlechner – wird Josef Sabaini ein schwungvolles und anspruchsvolles Programm durch die Operetten- und Walzerliteratur von Strauss über Lehár bis Kálmán präsentieren.

Josef Sabaini begann 1971 seine Karriere im Bruckner Orchester, welches er schließlich als Konzertmeister anführen durfte. Das Johann Strauss Ensemble freut sich ganz besonders in diesem Jahr Hauptakteur in einem Konzert zu sein, das das Bruckner Orchester, die Philharmonices Mundi und die Linzer Musikikone Josef Sabaini zum Jahreswechsel im stimmungsvollen Ambiente des Musiktheaters vereint. Ein Ereignis von besonderem Rang, das Sie nicht versäumen sollten!

30. DEZEMBER 2019
GROSSER SAAL MUSIKTHEATER

SILVESTER

IM LANDESTHEATER LINZ

Begehen Sie den Jahreswechsel festlich, heiter und besinnlich im stimmungsvollen Ambiente des Musiktheaters und des Schauspielhauses.

**JETZT KARTEN
SICHERN!**

15.00 | HAUPTFOYER
GOLD | 4+

17.00 + 20.00 | ORCHESTERSAAL
**SILVESTERKONZERT
DES JOHANN STRAUSS ENSEMBLES**

19.00 | GROSSER SAAL
DER BETTELSTUDENT

19.30 | SCHAUSPIELHAUS
DER VERSCHWENDER

20.00 | BLACKBOX
MARY UND MAX

31. DEZEMBER 2019
LANDESTHEATER-LINZ.AT

**PETER SIMONISCHEK & BRIGITTE KARNER
BRIEFWECHSEL CLARA UND ROBERT SCHUMANN**

Anhand von Briefen, die sich Clara und Robert über Jahre hinweg schreiben, veranschaulicht das Schauspieler-Ehepaar Simonischek-Karner virtuos die Stationen einer berühmten Liebesgeschichte: Vom schwärmerisch-kindlichen Aufblühen der Gefühle bis zur sich entfaltenden Weiblichkeit, die schlussendlich in einer von beiden gerichtlich erzwungenen Ehe – gegen den Willen des „Übervaters“ Friedrich Wieck – mündet. Lilian Akopova intoniert dazu romantische Klavierstücke, die Clara und Robert füreinander komponiert haben.

Musikalische Lesung

1. November 2019, 19.30 | Schauspielhaus

NOV/DEZ 2019

10.11.
3. PODIUMSDISKUSSION | KULTURFÖRDERUNG

Diskussionsreihe mit Hermann Schneider und Gästen
19.00 | Schauspielhaus

15. + 16.11.
KUSCHELTIERKONZERT FÜR 0 BIS 3-JÄHRIGE

Am Bauernhof
Eine Konzertidee von Albert Landertinger
15.00 | BlackBox Lounge Musiktheater

29.11.
**JAZZLOUNGE: ROB SOELKNER 4TET & STRINGS
FEAT. CHRISTIAN MAURER**

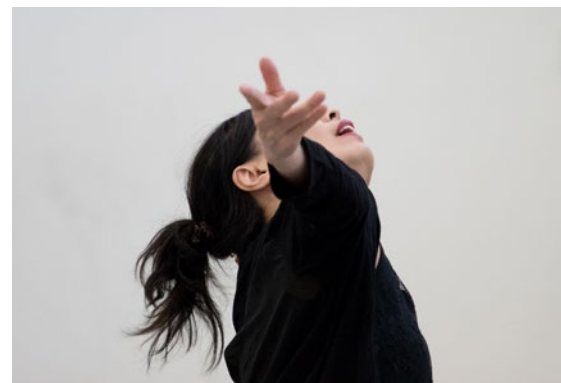
Support: Funchord | Präsentiert vom Upper Austrian Jazz Orchestra
20.00 | BlackBox Lounge Musiktheater

8.12.
58. OPERNBRUNCH: SHLOMIT & BAND

Präsentiert vom Upper Austrian Jazz Orchestra
11.00 | HauptFoyer Musiktheater

20.12.
JAZZLOUNGE: AFFÄRE DREYFUSS

Support: Another Jazztrio | Präsentiert vom Upper Austrian Jazz Orchestra
20.00 | BlackBox Lounge Musiktheater



2.11.2019 | BALLETTSAAL MUSIKTHEATER
TANZLIN.Z EXTRA – OPEN CLASS
Einführung ins Tanztheater zum Mitmachen



9.11. | KAMMERSPIELE
ANNA KATT „SKYMNING“
Das austro-schwedische Trio präsentiert sein 3. Album



9.11. | BLACKBOX MUSIKTHEATER
ERINNERN AN DAS NOVEMBERPOGROM 1938
Lesung + Sebastian Klinger *Violoncello*



15.11. | KAMMERSPIELE
THOMAS BERNHARD – SIEGFRIED UNSELD: BRIEFWECHSEL
Lesung mit Alexander Julian Meile und Christian Taubenheim



17.11. | BLACKBOX LOUNGE
ROBERT BLÖCHL „GUTE GESELLSCHAFT“
Frisches Kabarett aus Österreich



21.11. | BLACKBOX
DIE ZEBRAS: DIE NOVEMBER-SHOW
Impro-Show mit Live-Musik



4.12. | BLACKBOX LOUNGE
ELLI BAUER
Frisches Kabarett aus Österreich



8.12. | URSULINENKIRCHE
HAUSCHOR AUF ABWEGEN
Der Chor des Landestheaters Linz mit geistlichen Werken unterschiedlicher Musikepochen | Eintritt frei

MEHR AUF LANDESTHEATER-LINZ.AT

KANTINEN GESPRÄCH

mit leidenschaftlichen Köchen

Text und Fotos: Christoph Blitt

Philipp Kranjc | Mitglied im Oberösterreichischen Opernstudio

Eine kleine, gemütliche Wohnung in der Linzer Altstadt an einem Herbsttag, der sich zwischen Sonne und heftigen Schauern nicht so ganz entscheiden mag. Wenn der Himmel aufreißt, kann man sich hier allein schon an dem phänomenalen Blick über die Donau delectieren. Dass der Genuss aber auch in den Momenten dieses frühen Nachmittags, in denen graue Wolken und Regen die Aussicht trüben, nicht zu kurz kommt, dafür sorgen die beiden Gastgeber. Denn Philipp Kranjc, seit September 2018 Bassbariton im Oberösterreichischen Opernstudio, und seine Frau Paula haben äußerst Wohlschmeckendes aufgetischt: Passend zur Saison gibt es Fusilli mit Kürbiscreme, dazu einen knackigen Salat.

Philipp stammt aus Salzburg und ist halb Österreicher, halb Slowene. Studiert hat er in seiner Heimatstadt und in Frankfurt. Hier hat er auch Paula kennen gelernt, die ebenfalls Sängerin ist und gerade ihren Abschluss am Salzburger Mozarteum gemacht hat. Neben seinen Linzer Auftritten als Mitglied des Oberösterreichischen Opernstudios etwa in Produktionen wie *Tristan und Isolde*, *Polnische Hochzeit* oder *The Rape of Lucretia* freut es Philipp, dass er auch in Slowenien, wo sein Vater her stammt, immer häufiger auftreten kann. Er hat auch kurzfristig überlegt, für das „Kantinengespräch“

etwas aus dem Österreichischen Nachbarland zu kochen. Da aber die dortige regionale Küche eine Vorliebe für großzügig portionierte delikate Fleischgerichte hat, hat er sich dann doch für ein leichteres Pastagericht entschieden. Denn immerhin wartet auf ihn nach dem Essen noch eine musikalische Probe für eine der kommenden Opernstudioproduktionen, nämlich für Domenico Cimarosas *Il matrimonio segreto* (*Die heimliche Ehe*). Da ist es schon besser, wenn der Bauch nicht zu voll ist.

Was sich Phillip allerdings trotzdem nicht nehmen lässt, ist als Abschluss des Essens dann doch eine süße Sünde in Form eines Tiramisu zu kredenzen. Als wäre das nicht genug, frönt Philipp dabei einer weiteren Leidenschaft von ihm, nämlich der „Vollautomaten-freien“ Kaffeezubereitung. Davon, dass ihm dies eine Herzensangelegenheit ist, zeugt allein schon eine chromblitzende Kaffeemaschine. Bestens ausgesuchte und selbstverständlich frisch gemahlene Bohnen und eine in professionellen Schulungen erworbene liebevolle Handhabung dieses Wundergeräts durch Philipp sorgen für ein derart aromatisches Geschmackserlebnis, dass sich eine Karriere als Barista durchaus vielversprechend anmutet. Bei aller Begeisterung für qualitativ hochwertige Kaffeezubereitung ist Philipp doch glücklich mit dem Sängerberuf, denn: „So abwechslungsreich wie das Theater ist wohl kaum ein anderes Berufsfeld.“ Wie wahr!



PASTA MIT KÜRBISCREME

Zutaten für zwei Personen: 1 Hokkaido-Kürbis
100 g Speck- oder Schinkenwürfel | 100 g Crème fraiche | 10 Salbeiblätter | Olivenöl | Salz | Pfeffer
Chiliflocken | 250 g Pasta nach Wahl

Kürbis würfeln und weichkochen. Parallel dazu den Speck anbraten und die Nudeln kochen. Die Salbeiblätter in Öl anrösten. Kürbiswürfel abgießen und zusammen mit der Crème fraiche und dem Salbei pürieren, bis das Ganze eine schön cremige Konsistenz erlangt (gegebenenfalls noch etwas von dem Kürbiswasser oder von der Crème fraiche dazugeben). Anschließend die Pasta und den Speck unter die Kürbiscreme heben.



Die schönere Art *Reisen* zu genießen.

Reiseparadies
KASTLER



DRESDEN OPERN-KURZREISE
DIE MEISTERSINGER VON NÜRNBERG
Dirigent: Christian Thielemann
mit A. Eröd, K. F. Vogt uvm.
15. - 17.2.20 ab 379,-

© Matthias Creutziger



HAMBURG
Elbphilharmonie & Staatsoper
„8. Philharmonisches
Konzert“ / „Carmen“
5. - 9.4.20 ab 985,-
in Kombination mit Dresden
„Hoffmanns Erzählungen“
Semperoper
5. - 11.4.20 ab 1.195,-

TIPP!
2020

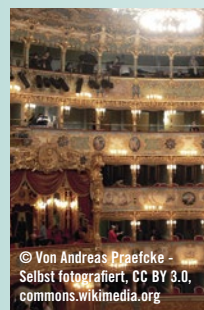
STUDIEN · Ö1 REISEN · MUSICALS · SIMPL · ADVENT

OPERN-/MUSIKREISEN

Wandel durch Kultur
Ruhrmetropolen

„Der Rosenkavalier“ –
Oper Essen / „Roméo et Juliette“
Oper Duisburg 15. - 19.2.20
(OÖ Semesterferien) ab 798,-

Opernreise Zürich „La Bohème“
20. - 23.3.20 ab 679,-



Triest
„I Pagliacci“
17. - 19.4.20
ab 339,-

Venedig mit
Teatro la Fenice
„Rigoletto“
1. - 3.5.20
ab 659,-

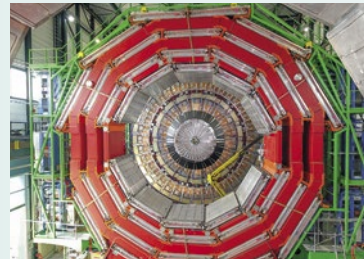
STUDIENREISEN

„Königsorte“ zwischen
Quedlinburg & Magdeburg
mit Sonderausstellung
28.11. - 1.12.19 ab 629,-

Frankfurt – Sonderausstellung
„Making Van Gogh“
15. - 18.2.20
(OÖ Semesterferien) ab 570,-

Schatzhaus Österreich
RL: Dr. Waldemar Huber
27. - 29.3.20 ab 379,-

Reise zum Cern
7. - 11.3.20 ab 890,-



Potsdam und Berlin zwischen
Humboldt und Churchill
„Pelléas et Mélisande“ /
„Carmen“ / „Frühlingsstürme“
7. - 11.4.20 (Karwoche) ab 645,-

Frühling in Bosnien
7. - 11.4.20 (Karwoche) ab 575,-

Schlösser & Gärten
in und um Dresden
„Hoffmanns Erzählungen“
8. - 11.4.20 (Karwoche) ab 479,-



Ö1 REISEN 2020

Turin „La damnation de Faust“ /
„Matthäus-Passion“ /
Mailand „Pelléas et Mélisande“
13. - 18.4.20
14. - 18.4.20 (Flugreise) ab 1.880,-

Bilbao „Anna Bolena“
15. - 19.5.20 ab 1.595,-
Beethoven Festival Bonn
3. - 7.9.20 ab 1.265,-

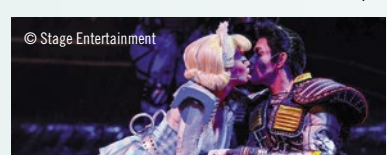
KABARETT SIMPL

Arche Noah Luxusklasse
Regie: **M. Niavarani**
16.11.19 | 4.1., 15.2.20 ab 94,-

MUSICALS

Wiener Ronacher „Cats“
DAS ERFOLGSMUSICAL
IST ZURÜCK!
9., 16., 23., 30.11.19,
17.11.19 (NM-Vorstellung) ab 119,-

Bochum „Starlight Express“
23. - 24.11.19 ab 295,-
21. - 22.3.20 ab 299,-



© Stage Entertainment

WEIHNACHTEN · SILVESTER · KREUZFAHRTEN · FLUGREISEN

TAGESREISEN ab 33,-

Krumau, Martinigansl in NÖ,
Regensburg, München,
Altötting & Waldweihnacht etc.

SALZBURGER
ADVENTSINGEN
1., 8.12.19 (NM-Vorstell.) ab 96,-

ADVENT-/



ADVENT-/
WEIHNACHTEN /
SILVESTER

Kärnten mit Adventkonzert
22. - 23.11.19 ab 217,-
Prag 23. - 24.11.19 ab 99,-
Rogaska Slatina
28.11. - 1.1.219 ab 338,-

Wildschönau
30.11. - 1.12.19 ab 199,-
Münchner Adventzauber &
Gut Aiderbichl mit Adventkonzert
1. - 2.12.19 ab 229,-

Ulm mit Konzert Wr. Sängerknaben
7. - 8.12.19 ab 249,-

Brünn „Der Nussknacker“
7. - 8.12.19 ab 119,-

Dresdener Striezelmarkt
„Orgelmusik bei Kerzenschein“ /
„Lucia di Lammermoor“ /
„Weihnachtsoratorium“
8. - 10.12.19 ab 298,-

Bayerischer Wald
14. - 15.12.19 ab 195,-

Weihnachten – Tirol
23. - 26.12.19 ab 499,-

Weihnachten am Meer
23. - 26.12.19 ab 348,-

Terme Dobrna
25. - 28.12.19 ab 275,-

Innsbruck „Die Schattenkaiserin“
31.12.19 - 1.1.20 ab 239,-

Leipzig mit Silvesterball
„L. v. Beethoven 9. Sypmphonie“ /
„Silvester-Gala“ /
„Der Nussknacker“
30.12.19 - 2.1.20 ab 775,-



WIENER KONZERTHAUS

Juan Diego Florez 14.11.19 ab 128,-
BAYERISCHE STAATSOPER
Turandot mit **A. Netrebko**
als Turandot 28.1.20 ab 139,-

KREUZFAHRTEN

Westl. Mittelmeer mit Madeira &
Teneriffa od. Östl. Mittelmeer
mit **Israel & Zypern**
lfd. ab Nov. - März 20 ab 799,-

FLUGREISEN

Bergen / Fjordnorwegen
6 - 9.12.19 | 7. - 10.2.20 ab 645,-
Israel zum Superpreis
Viele Termine ab Februar
bis Okt. 20 ab 1.399,-

Winterzauber Lappland
ab Linz 15. - 22.2.20
(OÖ Semesterferien) ab 1.738,-

Andalusien
(Feb. - März) ab 1.039,-

Marrakesch 29.3. - 2.4.,
15. - 19.4.20 ab 670,-

Transsibirische Eisenbahn
bis **Wladiwostock**
6. - 14.6. | 8. - 16.8.20 ab 2.499,-

Reiseparadies Kastler GmbH · www.kastler.at

Ottensheim · Kepplingerstr. 3 · T: 07234-82323-0 · reiseparadies@kastler.at

Linz-Kleinmünchen · Dauphinestr. 56 · T: 0732-312727-0 · dauphinestrasse@kastler.at

Alle Angaben ohne Gewähr.
Preis-, Programmänderung und
Druckfehler vorbehalten!

Große Auswahl an Reisen!
Bitte fordern Sie unsere aktuellen Kataloge an!

Musik & Reisen



València, Oper u. Stadt der Künste und Wissenschaften © Turespana

Leipzig - Dresden zu Silvester

29.12.19 - 21.20 Bus ab Linz, ****Hotel/NF und Silvester-Gala, Eintritt, RL **€ 970,-**
„Großes Concert“ Gewandhaus Leipzig ab € 92,-
„Die Fledermaus“ Semperoper (1. Kat.) € 143,-

Dresden

+ „Die Meistersinger von Nürnberg“ Semperoper
ML: Christian Thielemann
14. - 17.2.20 Bus ab Linz, ****Hotel/NF u. 1 Abendessen, Operneintritt (1. Kat.), Eintritte, RL **€ 890,-**

Venedig

28. - 30.3., 25. - 27.4.20 Flug ab Wien inkl. AIRail ab Linz, Transfers, zentrales ****Hotel/NF, Eintritte, RL **ab € 990,-**
„Carmen“ Teatro La Fenice (1. Termin) ab € 101,-
„Rigoletto“ Teatro La Fenice (2. Termin) ab € 78,-

València

+ Ausflug nach Teruel und Albarracín
4. - 8.4.2020 (Semana Santa-Prozession) Flug ab Linz, ****Hotel/NF, Ausflug, Eintritte, RL **€ 1.000,-**
„Ivor Bolton in Concert (Cherubini, Beethoven)“
Palau de les Arts Reina Sofia ab € 35,-

Holland - Amsterdam

22. - 26.4.20 Flug ab Wien inkl. Trsf. ab Linz, Transfers, Bus, zentrales ***Hotel/NF, Eintritte, RL **€ 1.160,-**
„Bruckner 4. Sinfonie“ Concertgebouw Orchester
ML: Herbert Blomstedt ab € 65,-

Barcelona mit Ausflügen

+ Ausflüge nach Montserrat und Girona
20. - 24.5.2020 Flug ab Linz, Transfers, Ausflüge, ****Hotel/NF, Eintritte, RL **€ 1.055,-**
„Alcione“ ML: J. Savall, Gran Teatre del Liceu ab € 87,-

Tagesfahrten:

Caravaggio, Bernini & Wiener Barock

Kunsthistorisches Museum Wien
30.11.2019 Bus ab Linz/Wels, Stadtführung und Eintritte KHM und Karlskirche **ab € 101,-**

Albertina: „Albrecht Dürer“ - Weihnachtsbräuche in Wien

7.12.2019 Bus ab Linz/Wels, Stadtführung, Eintritte Albertina und Peterskirche **€ 85,-**

„Salzburger Adventsingen“ Salzburg

15.12.19 Bus ab Linz/Wels u. Eintritt (1. Kat.) **€ 113,-**

„Christmas in Vienna“ Wien

Mit Michael Schade, Bo Skovhus, G. Kühmeier, ...
21.12.2019 Bus ab Linz/Wels u. Eintritt **ab € 236,-**

Wiener Symphoniker „Symphonie Nr. 9 - Beethoven“

Konzerthaus Wien
31.12.19 Bus ab Linz/Wels u. Eintritt **ab € 172,-**

„Turandot“ München

Mit Anna Netrebko, Yusif Eyvazov, ...
Bayerische Staatsoper München
28.1.2020 Bus ab Linz/Wels und Eintritt **ab € 185,-**

Cirque du Soleil „Corteo“ Wien

28.3., 29.3.20 Bus ab Linz/Wels, Eintritt **ab € 110,-**

Manche klassischen
MOMENTE sollte
man nicht verpassen



Jeden Monat **NEU**
im Zeitschriftenhandel

www.momentsmagazin.at/ausgaben

HINTER DEM VORHANG

Bühnenstars stehen an einem Theater naturgemäß im Rampenlicht. Ein Betrieb wie das Landestheater Linz wird allerdings nicht alleine von der Performance auf der Bühne, sondern auch durch viele wichtige Rädchen hinter den Kulissen am Laufen gehalten. Diese „backstage“-Persönlichkeiten möchten wir Ihnen vorstellen. Diesmal treffen wir den Veranstaltungstechniker Mathias Schwaiger. Vorhang auf!



AM LIEBSTEN MACHE ICH DAS, WAS ICH GERADE MACHE.

Mathias Schwaiger, Veranstaltungstechniker

Text: Jennifer Maria Bischoff | Foto: Petra Moser

Seit der Spielzeit 2016/2017 gibt es an der Promenade neben dem Schauspielhaus und den Kammerspielen noch eine dritte Spielstätte, die Studiobühne, die neben einigen Schauspielproduktionen vor allem Produktionen des Jungen Theaters beheimatet. Hier findet man auch Mathias Schwaiger, einen gut gelaunten, sympathischen Mann, der am Landestheater als Veranstaltungstechniker engagiert ist.

Was macht eigentlich ein Veranstaltungstechniker? „Hier auf der Studiobühne mache ich erst mal alles – von der Bühne angefangen über Licht, Ton bis zu Video.“ Zu Mathias’ Aufgaben zählen neben dem Auf-, Ab- und Umbau der Bühne, der technischen Betreuung von Proben, bei denen er von seinem Licht- und Tonpult aus die Einsätze fährt, auch Bauproben und Besprechungen, bei denen er zusammen mit den Bühnenbildner*innen und Regisseur*innen die Machbarkeit ihrer Baupläne und Ideen prüft. In dieser Hinsicht ist Mathias, der sich selbst als einen Dienstleister an der Kunst sieht, ehrgeizig und will Lösungen finden, die möglichst für alle Beteiligten passen, auch wenn der Weg dahin nicht immer leicht ist. Als Veranstaltungstechniker gehört man nicht einer einzelnen Abteilung an, denn die Einsatzgebiete sind vielseitig, von der Beleuchtungsabteilung über Bühnenaufbau bis zu Ton- und Videotechnik. Einen favorisierten Aufgabenbereich gibt es für Mathias dabei nicht. „Am liebsten mache ich das, was ich gerade in dem Moment mache.“ Das Schöne sei ja gerade die Vielfältigkeit und dass man mit verschiedensten Abteilungen zu tun habe. Dabei schätzt er sehr den Austausch und das Expertenwissen der Kolleg*innen in den technischen Abteilungen. Kommunikation ist ein wichtiger Bestandteil seines Arbeitsalltags

und wenn man Mathias begleitet, ganz klar ein Aspekt, der ihm sehr liegt. „Es freut einen immer, wenn man auch als Teil des Teams wahrgenommen wird.“ Veranstaltungstechniker ist heute ein Lehrberuf. Mathias selbst hat Elektriker gelernt – „damals gab es das Berufsbild des Veranstaltungstechnikers so noch nicht“. Später hat er dann selbstständig auch noch seinen Bühnenmeister gemacht. Seit knapp drei Jahren arbeitet er nun am Landestheater. Bereits vor seinem Engagement war er freiberuflich als Veranstaltungstechniker tätig, unter anderem in Steyr und Bad Leonfelden. Parallel dazu hat er von 2007 bis 2016 Kulissen für Film und Fernsehen gebaut und war für einen Anbieter audiovisueller Systemintegration von Shanghai bis San Diego auf der ganzen Welt unterwegs.

Irgendwann hat es den gebürtigen Losensteiner aber wieder nach Österreich zu Freunden und Familie zurückgezogen. Auf die Frage, was er an seiner jetzigen Arbeit im Vergleich zur Freiberuflichkeit besonders schätze, antwortet er lachend: „Die Adresse ist jeden Tag die gleiche.“ An seiner Arbeit und Einstellung habe sich aber nichts geändert. Mathias ist immer mit vollem Einsatz dabei. Als Ausgleich zu seinem Arbeitsplatz hat er sich zuhause eine grüne Ruheoase mit Pferden, Hunden und Katzen geschaffen. Was es allerdings nicht gebe, sei Handyempfang. „Ich liebe unser Festnetz“. Wer wie Mathias Schwaiger so viel von der Welt gesehen hat und trotzdem jeden Tag gutgelaunt 130 Kilometer zu seinem Arbeitsplatz fährt, muss seinen Beruf einfach sehr lieben. „Wenn man wie ich jede Woche zwölf Stunden im Auto verbringt und einem die Arbeit dann keinen Spaß macht – das würde einfach nicht zusammenpassen.“

BEST OF INSTAGRAM



landestheaterlinz
Musiktheater am Volksgarten



Gefällt inzi_gram und 429 weiteren Personen

landestheaterlinz Standing Ovationen für SISTER ACT. „Mannomann“ was für eine Show! Was für ein tolles Publikum! 🙌❤️👏👏👏... mehr
redcurtainshow 🙌👏👏👏👏👏👏
kulturaspekte_at 🙌👏👏👏👏👏👏

7. September

WAS IST EIGENTLICH EIN DRAMATURG?

Neu im LTL-Blog



Auf unserem Blog gibt es nun eine neue Serie: Unser Leitender Schauspiel dramaturg Andreas Erdmann schreibt in einer wöchentlichen Kolumne rund ums Schauspiel und erklärt unter anderem, was ein Dramaturg so macht, über reisende Regisseur*innen u.v.m.

AUSGEZEICHNET

Anita Hayder hat beim Bundeslehrlingswettbewerb 2019 den 2. Platz belegt.



Unser Lehrling Anita Hayder aus der Herrenschniderei hat beim Bundeslehrlingswettbewerb 2019 in der Kategorie Herrenkleidmacher den 2. Platz gewonnen. Eine Auszeichnung, über die sich auch Raimund Steininger (Leiter der Herrenschniderei) und Geschäftsführer Dr. Thomas Königstorfer sehr freuen. Wir gratulieren!

SILVESTER-GEWINNSPIEL

Zu Silvester ins Theater?



Gewinnen Sie 2 x 2 Karten + ein Glas Sekt für die Silvestervorstellung von Ferdinand Raimunds Zaubermärchen *Der Verschwender* am 31.12. um 19.30 Uhr im Schauspielhaus. E-Mail mit Betreff: „Silvester“ an gewinn@landestheater-linz.at Teilnahmeschluss ist der 1. Dezember 2019 um 12.00 Uhr. Die Gewinner werden von uns per E-Mail verständigt.

Ö1 ERMÄSSIGUNG

Ö1 Club-Mitglieder erhalten 10% Ermäßigung auf die Vorstellungen des Landestheaters Linz.

Ö1 CLUB

THEATERKARTE = LINZ AG FAHRSCHEIN

Ab zwei Stunden vor Vorstellungsbeginn bis 24.00 Uhr bis zur Kernzonengrenze (ausg. Pöstlingbergbahn und AST).

KARTENSERVICE +43 (0)732 76 11-400 | LANDESTHEATER-LINZ.AT

Medieninhaber und Herausgeber OÖ. Theater und Orchester GmbH, Promenade 39, 4020 Linz, Telefon +43 (0)732/76 11-0, Firmenbuchnummer: 265841 v, Firmenbuchgericht: Landesgericht Linz; Weitere Angaben auf landestheater-linz.at, Impressum **Intendant** Hermann Schneider **Geschäftsführer** Dr. Thomas Königstorfer **Redaktion** Franz Huber, Viktoria von Aigner, Philip Brunnader **Termine** Helene von Orłowski **Layout** [ldbg] lindberg **dinhobl** **Cover-Foto** Robert Josipović **Anzeigenannahme** Gutenberg-Werbering, Thomas Rauch, Telefon +43 (0)732/6962-217, t.rauch@gutenberg.at **Druck** Gutenberg- Werbering, Gesellschaft m.b.H., Linz; Änderungen, Irrtümer, Satz- oder Druckfehler vorbehalten. Stand 17. Oktober 2019



NEUNDLINGER
PELZATELIER

4020 LINZ, PROMENADE 27, TEL.: 0732/77 78 46
OFFICE@PELZ-MODE.AT WWW.PELZ-MODE.AT



ROLEX

DATEJUST

Die Datejust ist die klassische Rolex par excellence und war die erste Armbanduhr der Welt, die das Datum in einem Sichtfenster auf dem Zifferblatt anzeigt. Auch weiterhin ist sie der Inbegriff eines zeitlosen Stils. Dies ist eine Geschichte von anhaltender Exzellenz. Eine Geschichte aus der Welt von Rolex.

#Perpetual



OYSTER PERPETUAL DATEJUST 41

Österreichische Post AG MZ 02Z033383 M
OO. Theater und Orchester GmbH, Promenade 39, 4020 Linz

S.M. WILD

Juwelier – Palais Kfm. Verein
Landstraße 49, 4020 Linz
www.smwild.at